



Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 203.-, Sonntag, Heimatzeitung und Heimatkurier, 1.55 und 35 Pf. Post-
lohn. Erscheint wochentäglich. Abnehmer erhalten einzeln oder in kleineren
Losen. Bezieher erhalten 1. v. w. berechnung den Bezieher nicht zur Klärung
des Bezugspreises oder zum Anbruch auf Lieferung der Zeitung. Haupt-
geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsstunde 2553
Schriftleitung Telefon 2053. Postfach 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich
Börsen-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft Buchdruckerei N. G. Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteil
6 Pfg. 1/2 Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg.
Nachschlag gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 50 Pfg.
je Millimeter. Vortragsanzeigen nur für "Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Voraus-
zahlung. Anzeigen zu ersatzlosen Grundpreisen ohne Nachsch. für Anzeigebot- und Aus-
kunft-Anzeigen Gebot nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Nichtigkeit
unumwidlunglich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. C. teil
wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 235

Neuß, Mittwoch, 9. Oktober 1935 (Dionysius)

62. Jahrgang

Der „sanfionierte“ Krieg

Die völkerrechtliche Lage nach der Feststellung des Angreifers
Viele Möglichkeiten und kaum ein Ausweg

Berlin, 9. Oktober (Eigener Bericht).

Nachdem der Völkerbundsrat mit unerwarteter Eindeutigkeit die italienische Regierung — nicht Italien — als Angreifer und als Vertragsbrecher gekennzeichnet hat, ist eine bemerkenswerte, noch niemals dagewesene völkerrechtliche Lage entstanden. Die Artikel 16 und 17 der Völkerbundscharte, die bekanntlich den ersten Teil des Friedensvertrages von Versailles darstellen, regieren die Stunde. Nach dem Beschluß der Völkerbundsversammlung vom 4. Oktober 1921 müssen nunmehr Sanctionen in Kraft treten, um die Prinzipien des Völkerbundes zu vertreten und um das geschehene Unrecht wieder gut zu machen.

Das Schwergewicht der Vorbereitung von Sanctionsmaßnahmen liegt erstens in den Händen von Vasa und Eden, und zweitens in der Hand der Völkerbundsversammlung, die heute nachmittags durch ihren Präsidenten Benesch eröffnet wird. Die Pflichten für die Völkerbundsmitglieder sind klar umschrieben: es wird ein Sanctions-Ausschuß eingesetzt, in dem die dreizehn Ratsmächte und sechs weitere Staaten, darunter die Nachbarstaaten Italiens vertreten sind. Dieser Ausschuss hat sich nach allgemeiner Ansicht zuerst nur mit finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen zu befassen, deren Durchführung den einzelnen souveränen Völkerbundsstaaten überlassen bleibt. Bestimmte Staaten können aber beauftragt werden, Sanctionsmaßnahmen durchzuführen; während andere Staaten von der Mitwirkung befreit werden dürfen, wenn sie sich in schwieriger geographischer und politischer Lage befinden.

Die Sanctionen sollen so beginnen, daß zuerst die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden, und zwar dergestalt, daß die Chefs der diplomatischen Vertretungen in Rom abgerufen werden. Es folgen dann unter Umständen fortschreitende Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Art, die im einzelnen festzulegen sind; im äußersten Falle kann die Blockade mit dem Ziele der Absehung der Nahrungsmittelzufuhr für die Zivilbevölkerung verhängt werden. Die Richtlinien sehen in diesem Zusammenhang auch vor, daß Nichtmitgliedstaaten zur Beteiligung an den Sanctionen aufgefordert werden.

Vermutlich wird diese Linie der Entwicklung eingeschlagen werden. Es ist aber auch möglich, daß irrend ein Staat, der Interesse daran haben sollte, zu militärischen Maßnahmen greifen kann; denn der Sanctionskrieg ist in diesem Falle

„sanfioniert“; er ist ein „heiliger Krieg“, bei dem es ja nur darum geht, einen Vertragsbrecher zu bestrafen und ihn von seinem Vertragsbruch zurückzurufen. Es bleibt den Staaten überlassen, welche Operationen sie vollführen wollen, um ihren Pflichten als Völkerbundsmitglieder zu genügen. Soweit die Auslegung des Artikels 16 durch die Beschlußfassung der Völkerbundsversammlung aus dem Jahre 1921.

Wenn etwa Italien — was nicht zu erwarten sein dürfte — aus dem Völkerbund austräte, so würde sich die Rechtslage dadurch nicht ändern. Denn der Artikel 17 schreibt ausdrücklich vor, daß Sanctionen auch über die Nichtmitglieder des Völkerbundes zu verhängen sind. — Was im einzelnen aus dem Sanctionsnetz werden wird und welche Maßnahmen tatsächlich getroffen werden, das hängt im wesentlichen von den Geheimverhandlungen ab, die am Dienstag zwischen Vasa und Eden geführt worden sind. Es steht zu erwarten, daß England und Frankreich praktisch die Hauptlast zu tragen haben werden; und daß es fast nur England allein sein wird, das — wenigstens vorerst — mit Hilfe seiner Flotte die Durchführung der Sanctionen zu überwachen haben wird.

Italien hat die Berichte aus Genf mit verhältnismäßig sehr großer Ruhe entgegengenommen; wobei man berücksichtigen muß, daß auch die Kriegslage in Abessinien kompliziert ist. Der Widerstand Abessinien gegen den italienischen Vormarsch hat jetzt erst eingesetzt; auch die propagandistische Auswertung der Genfer Beschlüsse und der „brutalen und unmenslichen Kriegsführung Italiens“ durch Abessinien ist soeben erst in Fluß gekommen. Außerdem verzeichnet der Chronist eine wahnsinnige Expedition der schwarzen „Lodeslegionen“ mitten in die italienische Kolonie Eritrea hinein, wo eine Beunruhigung des italienischen Nachschubes und die Aufwiegelung der ohnehin schon unruhig gewordenen Zivilbevölkerung geplant ist.

Nachdem man in Italien die „Mache für Adua“ gewonnen hat, bestünde für Mussolini die Möglichkeit, mit etwas geringerem Prestigeverlust Verhandlungen mit dem Ziel einer Kompromißlösung einzugehen. Die Aussichten dazu sind aber sehr gering. Die Situation ist reich an ungeachteten Schwierigkeiten und an juristischen, moralischen, wirtschaftlichen und militärischen Problemen, zu deren Lösung an sich vielfältige Möglichkeiten bestehen, ohne daß allerdings die Auswahl der praktischen Auswege besonders groß wäre.

„Wirkungslose Einschüchterungsmethoden“

Mois's Protest in Genf

MW. Genf, 8. Okt. Baron Moisi hat an den Präsidenten des Völkerbundes ein Schreiben gerichtet, worin er nochmals dagegen protestiert, daß der Rat gestern einen Beschluß über die Feststellung des Angreifers gefaßt habe, ohne daß der italienische Vertreter zu einer ausführlichen Stellungnahme Zeit gehabt hätte. Er behalte sich alle weiteren Schritte vor.

Die unmittelbare Bedeutung dieses Schreibens ist, daß Moisi darauf verzichtet, eine neue Ratsitzung zu beantragen, in der er, wie ihm gestern anheimgestellt wurde, nachträglich seine Bemerkungen hätte vorbringen können.

MW. Rom, 8. Okt. Die Tragweite der jüngsten Note von Baron Moisi an den Völkerbund, in der entschieden die Verwahrung gegen das jetzt von Genf eingeschlagene Verfahren eingelegt wird, wird in hiesigen politischen Kreisen ganz besonders unterstrichen. Wenn man hier auch noch nicht soweit geht, diese Note als ein Vorzeichen eines baldigen Austritts Italiens aus dem Völkerbund zu bezeichnen, so wird doch dieser Schritt als ein letzter ernsthafter „Verweis“ und als letzte „Warnung“ an die Genfer Institution bezeichnet.

Es wird erklärt, daß die Frage des Austritts Italiens aus dem Völkerbund nicht von Italien, sondern, wie hier stets betont wurde, ausschließlich vom Völkerbund selbst und den weiteren von ihm einschlagenden Wegen abhängt. Die Anwendung von wirtschaftlichen Sanctionen an sich mache, wie hier weiter erklärt wird, den Austritt Italiens aus dem Völkerbund noch nicht automatisch. Er hänge vielmehr von dem Grad, der Art und dem Geist dieser gegen Italien gerichteten Maßnahmen ab. Die italienische öffentliche Meinung verfolge, wie man in ausländischen Kreisen zum Ausdruck bringt, die augenblicklichen Völkerbundsmaßnahmen mit starkem Befremden, die man nicht anders als eine starkförmige und partielle antijahische Maßnahme auslegen könne.

Selbstverständlich reise es sich, daß die „Genfer Einschüchterungsmethoden“ wirkungslos blieben. Entgegen gewissen Gerüchten betont man hier weiter, daß Italien von sich aus mit keinerlei Vorfällen hervorgetreten sei oder hervortreten werde. Die italienische Uffassung sei ein für allemal in dem großen Memorandum niedergelegt worden. Mit aller Entschiedenheit verwahrt man sich hier gegen die phantastischen Gerüchte, die augenblicklich über das italienische Vorgehen in Ostafrika im Umlauf seien und in deren Mittelpunkt die Lügen nachrichten über das Verhalten der italienischen Truppen gegenüber der Zivilbevölkerung stünden. Die italienische Regierung über das Oberkommando Ostafrikas haben, wie mit größtem Nachdruck festgestellt wird, Anweisungen erlassen, daß keine Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung vorgenommen werden. Für die gewissenhafte Einhaltung dieses Befehles werde unter allen Umständen Sorge getragen.

Italien rückt vor

MW. Addis Abeba, 8. Okt. Nach abessinischen Meldungen stellt sich die militärische Lage aus den verschiedenen Frontabschnitten folgendermaßen dar:

Befehlsmäßig haben sich die abessinischen Truppen sowohl auf der Nord- als auch auf der Südfront vom Feinde gelöst. Im Norden breitet sich die Vorwärtsbewegung italienischer Truppen westlich des Tazake-Flusses fort. In der Provinz Tigre wurde Alsum von den Italienern genommen. Die langsam am Telecanimant vorgehenden Italiener liegen drei Kilometer südlich von Adigrat. Im Gebiet Nuffa Ali sind keine Truppenbewegungen festzustellen.

An der Somalifront rücken die italienischen Truppen in zwei Richtungen vor. Ausgehend von ihrer Basis in Dolo,

Vor 20 Jahren:

Auf dem Balkan

Politische und militärische Erinnerungen

Neuß, den 8. Oktober.

Bis zum Weltkrieg waren die Beziehungen des Deutschen Reiches zu der Staatenwelt des Balkans, die sich im 19. Jahrhundert in den zahlreichen Unabhängigkeitskämpfen gegen die Türkei geformt hatte, nur sehr lose und beschränkt. Die Teilnahme an dem nationalen Erwachen besonders der serbischen, bulgarischen und griechischen Völker. Der Handel Deutschlands hatte allerdings mit der wachsenden weltwirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands hauptsächlich mit Bulgarien und Rumänien einen beträchtlichen Umfang angenommen. Aber Versuche in der Bismarckschen Ära, die von Österreich-Ungarn ausgingen, die deutsche Politik in die Balkanhandlung und Rivalitäten mit Rußland hineinzuziehen, wurden durch das klassische Wort abgewiesen, daß der Balkan für Deutschland nicht die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers wert sei. Deutsches Blut war auf dem Balkan in der Tat seit den Zeiten des Prinzen Eugen und seinen für die europäische Christenheit geführten Türkenkriegen in jenen „weit hinten“ liegenden Ländern nicht mehr vergossen worden.

Erst der Weltkrieg mit seiner Notwendigkeit, die deutsche Kraft für die Erhaltung der Donaumonarchie einzusetzen auch

bewegen sie sich gegen den Canale-Dorio-Fluß. Die zweite Vormaarschlinie geht von Gorahai Balwal in die Richtung auf Saffabaneh. In diesem Abschnitt wurde Ado von italienischen Streitkräften am Montag besetzt. An der Südfront herrscht hauptsächlich Fliegeraktivität.

Meldungen von der Nordfront laufen spärlich ein, da die einzige Telephonleitung von Adua über Matala und Zeffie nach Addis Abeba seit der Einnahme Aduas unterbrochen ist. Hingegen ist die Telephonlinie nach Harar und Djidjiga noch in Betrieb. Die italienischen Fliegerangriffe gelten besonders den Einrichtungen zur Nachrichtenübermittlung.

„Gastfreundschaft zu Spionage mißbraucht“

Italiens Gesandter zum Verlassen Abessinien aufgefordert.

MW. Genf, 8. Okt. Der abessinische Vertreter hat den Generalsekretär des Völkerbundes in einer Note mitgeteilt, daß die abessinische Regierung sich veranlaßt sehe, den italienischen Gesandten in Addis Abeba und das gesamte Personal der Gesandtschaft zum Verlassen des abessinischen Gebietes aufzufordern.

Abessinien haben trotz dem Ausbruch der Feindseligkeiten zunächst dem italienischen Gesandten ein weiteres Verbleiben in Addis Abeba gestattet wollen. Der Gesandte habe aber die ihm gewährte Gastfreundschaft dazu mißbraucht, einen Sender in Betrieb zu halten, und der abessinischen Regierung innere Schwierigkeiten zu verursachen. Die italienische Gesandtschaft in Addis Abeba sei ein Spionagezentrum und ein Herd von Intrigen und Komplotten gegen die öffentliche Ordnung in Abessinien geworden.

Die Note vertritt zum Schluß, daß die abessinische Regierung alle Maßnahmen zur höflichen Behandlung und zum Schutze der italienischen Beamten bei der Ausreise aus dem abessinischen Gebiet treffen werde.

Paris und die Sühnemaßnahmen

Paris, 9. Okt. Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse gilt jetzt fast ausschließlich der Frage der Sühnemaßnahmen. In den Meldungen der Genfer Berichterstatter zeigen sich bereits klar die beiden Richtungen, die sich in dieser Frage herausbilden. Frankreich will die Sühnemaßnahmen begrenzen und zwar die Höchstgrenze in Staffeln erreichen. England dagegen wünscht Begrenzungsmaßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Art, und zwar in voller Schärfe vom ersten Tage an.

Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß mehrere Nachbarn Italiens als Lieferanten bei Sühnemaßnahmen große Verluste erleiden würden, die man entweder ausgleichen muß oder vermeiden kann, indem man die Freiheit der einzelnen Staaten in der Anwendung von Sühnemaßnahmen beachtet.

Es dürfte das in England und Frankreich bestehende Waffenaustrittsverbot nach Abessinien aufgehoben werden. Das Programm scheint dem „Leubere“ zufolge auf den Vorschlägen zu beruhen, die der britische Sachverständige Haloth und der französische Sachverständige Coulondre gegenwärtig ausarbeiten. Diese sehen als Sofortmaßnahmen seitens Frankreichs und Englands die Verweigerung jeder finanziellen Hilfe und als Sofortmaßnahme aller Länder die Aufhebung des Waffenaustrittsverbotes nach Abessinien und den Erlaß des Waffenaustrittsverbotes nach Italien vor.

Neus-der-Stadt-Neuß

Mittwoch, 9. Oktober 1935

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 235

Vereidigung im Rathaus:

30 Ratsherren berufen

Für 6 Jahre Mittler zwischen Verwaltung und Bevölkerung - Finanzielle Gefundung, Bekämpfung von Wohnungsnot u. Arbeitslosigkeit die drei großen Aufgaben

Wenn gestern 30 Ratsherren für die Stadt Neus neu berufen wurden, so hat das eine besondere Bedeutung, weil diese für sechs Jahre alle Beschlüsse der Stadtverwaltung mitberaten sollen und zugleich als Mittler zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung nicht nur um Verständnis für die kommunalen Beschlüsse bei der Bevölkerung werben, sondern auch deren Anliegen bei der Stadtverwaltung vorbringen sollen. Die Zahl der Ratsherren, die nach den Vorschriften der Deutschen Gemeindeordnung von Kreisleiter Bürger als dem Beauftragten der NSDAP im Einvernehmen mit Oberbürgermeister Selberg neu berufen werden mußten, ist von 20 auf 30 erhöht worden. In der Begründung dazu hieß es, um eine bessere Vertretung aller Bevölkerungskreise, besonders auch der Industriezweige zu ermöglichen. Es wurden mit Ausnahme von sechs früheren Ratsherren in die neue Ratsherrenliste übernommen, so daß nur etwa die Hälfte neu ins Rathaus einzog.

Die Liste der Ratsherren ist jetzt folgende:

Ulrich Ernst, stellv. Arbeitsamtsdirektor, Hermannsplatz 12.
Baumann Rudolf, Schlosser, Kapitelstraße 58.
Girjowski Reinhold, Wirt, Annstraße 1.
Dörner von Wolgast, Dipl.-Jungenieur, Andreas-Hofer-Allee 63.
Dreher Hans, Direktor, Kaiser-Friedrichstr. 102.
Gichoff Michael, Elektromeister, Griftstraße 32.
Götsch Paul, Zollinspektor, Deutschstraße 9.
Grover Dr. Gerhard, Arzt, Griftstraße 54.
Groove Heinrich, Fabrikant, Nordanal-Allee 12.
Hedmann Karl, Hm. Angestellter, Nordanal-Allee.
Hees Wilhelm, Landwirt, Neus-Weiden.
Heinemann Dr. Anton, Kaufmann, Büchel 30.
Hempel Helmut, Schornsteinfegermeister, Widdersstr. 1.
Kirch Paul, Maschinenbauingenieur, Kapitelstraße 37.
Kreiner Karl, Lehrer, Schornsteinstraße 9.
Leusch Hans, Schlosser, Weinstraße 26.
Mording Heinrich, Kaufmann, Furtstraße 70.
Nerdling Wilh., Landwirt, Neus-Weiden, Nachschneiderstraße 136.
Pfisterer Johann, Prokurist, Salzstraße 49.
Röder Fritz, Gerichtsschreiber, Viktoriastraße 29.
Sand Peter, Landwirt, Gladbacherstraße 112.
Seeburger Fritz, Prokurist, Kaarstraße 101.
Speemann, Heinrich, Sekretär, Wättgerstraße 63.
Schmick Hans, stellv. Vorsitzender des Arbeitsamtes, Nordanal-Allee.
Strube Otto, Geschäftsführer, Industriestraße 36.
Theberath Math., Schreinermeister, Promenadenstr. 75.
Thewissen Karl, Fabrikant, Griftstraße.
Berthel Hermann, Kaufmann, Hermannsplatz 17.
Mahner Georg, Kreiswaller, D.N.K., Denckhoffstr. 92.
Zimmermann Rudolf, Techniker, Neus-Grünlinghausen, Am Römerlager 52.

Zu der feierlichen Vereidigung und Vereidigung der noch nicht Vereidigten war gestern der Rathsaal festlich geschmückt. Die Vereidigung der 30 Ratsherren durch Kreisleiter Bürger sollte, wie Oberbürgermeister Selberg sagte, dokumentieren, daß Partei und Verwaltung in Neus aufs engste zusammenarbeiten. Durch die vermehrte Zahl der Ratsherren waren die hufeisenförmig aufgestellten Tische des großen Sitzungssaales fast vollständig ausgefüllt. Zu der Sitzung waren auch die Ortsgruppenleiter von Neus, die Sturmführer und der Kreisbauernführer eingeladen. Von Kreisleiter Bürger wurden die allgemeinen Pflichten der Ratsherren und die besonderen Aufgaben der Neuser Ratsherren dargelegt, und von Oberbürgermeister Selberg wurden die Ratsherren auf uneigennütigen Dienst an der Gemeinschaft verpflichtet sowie mit den hauptsächlichsten Aufgaben vertraut gemacht, die sich die Neuser Verwaltung für die nächste Zeit gestellt hat. Diese erstreckten sich vornehmlich auf die Gefundung der Gemeindefinanzen, die es, wie Oberbürgermeister Selberg sagte, unmöglich machen, an eine Steuerentlastung zu denken, sowie auf die weitere tatkräftige Beschaffung von Wohnungen und die Unterbringung der Arbeitslosen.

Nach der Begrüßung der alten und neuen Ratsherren sowie der Gäste erteilte der Oberbürgermeister Kreisleiter Bürger das Wort.

Der Führer habe, so sagte

Kreisleiter Bürger

auf dem letzten Parteitag in Nürnberg die Aufgabe der Partei mit folgenden Sätzen fest umrissen: die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der nationalsozialistischen Idee, und die Abstellung der Erzeugnisse an den Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgshaft. Im Zuge der Verwirklichung dieser Aufgaben bestimmt die Deutsche Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 u. a. folgendes: „Der Beauftragte der NSDAP. beruft im Benehmen mit dem Oberbürgermeister die Ratsherren. Die Ratsherren werden auf sechs Jahre berufen.“

Der Gauleiter habe ihn zum Beauftragten der NSDAP. für die Städte, Kleinstädte und Gemeinden des politischen Kreises Neus-Grevenbroich ernannt, und so berufe er denn Kraft seines Amtes und in Ausführung des Gesetzes die Gewählten für die Dauer von sechs Jahren zu Ratsherren der Stadt Neus. Es erübrige sich, besonders hervorzuheben, daß die Vereidigung im vollsten Einvernehmen mit Standartenführer Oberbürgermeister Selberg geschehe, wie das in allen übrigen wichtigen politischen und kommunalpolitischen Fragen der Fall sei. In Übereinstimmung mit der vor kurzem mit meinem Einverständnis erlassenen Hauptsatzung der Stadt Neus seien 30 Ratsherren berufen worden. Die bisher tätigen Ratsherren seien wiederberufen worden bis auf Wilhelm Wiedemann, Peter Föder, Paul Stenz, Wilh. Reisdorf. Diese seien als Ortsgruppenleiter der NSDAP. mit Arbeit derart überhäuft, daß sie den sich aus dem Amt des Ratsherren ergebenden Verpflichtungen nicht hätten nachkommen können. Ferner sei Intendant Sawallisch ebenfalls aus Gründen der Arbeitsüberlastung nicht wieder berufen worden, dann aber auch aus dem Grunde, daß er als Kreisamtsleiter der NS-Kulturgemeinde sowie das Recht und die Pflicht habe, die kulturellen Belange der Stadt Neus zu vertreten. An seine Stelle ist Lehrer Kreiner getreten. Ferner wurde auf eigenen Wunsch Franz Kake, Grünlinghausen, seine bisherige Tätigkeit als Ratsherr.

Die Ratsherren der Stadt Neus übernehmen ein bedeutendes und wichtiges Ehrenamt. Im Gegensatz zu früher fanden keine Abstimmungen und Mehrheitsbeschlüsse mehr statt. Man kenne daher auch keine Stadtverordnetenversammlung mehr, sondern es würden Ratsherren berufen, welche in persönlicher Verantwortung nach ihrem besten Wissen und Gewissen und entsprechend ihren Fähigkeiten das Oberhaupt der Stadt beraten sollten. Jeder Ratsherr solle von vornherein wissen, daß er unbeschadet der Meinung der anderen Ratsherren seine Ansicht frei und offen kundtun solle, so, wie er es vor sich und der Bevölkerung der Stadt verantworten könne. Er habe nicht mehr die Möglichkeit, sich auf andere zu berufen oder hinter andere zu verstecken, wie es leider Gottes früher der Fall gewesen sei, sondern er gebe seine Rat für seine eigene Person vollverantwortlich ab. Er bitte die Ratsherren, dies bei ihren zukünftigen Handlungen niemals zu vergessen. Sie seien auf sechs Jahre berufen worden und sie würden empfinden, daß dieser Umstand allein schon ihrer Tätigkeit eine größere Verantwortung gebe, daß aber auch diese Tatsache ihre Freude an der Arbeit nur erhöhen könne.

Genauso sehr wie sie das Oberhaupt der Stadt beraten sollten, müßten die Ratsherren auch Entschlüsse und Maßnahmen des Oberhauptes der Bevölkerung gegenüber vertreten und das Werk an den für sie überall dort wahrnehmen, wo Unverstand, negative Kritik oder böser Wille von sich aus nicht dazu imstande sei. Sie seien die

Mittler zwischen dem Oberhaupt der Stadt und ihrer Bevölkerung.

Niemals habe ein Ratsherr eine schönere und verantwortungsvollere Aufgabe gehabt, als die eines nationalsozialistischen Gesetz. Die Deutsche Gemeindeordnung, ihnen stelle, und er habe das feste Vertrauen, daß sie durch ihre Tätigkeit das Amt des Ratsherren zu einem wahren Ehrenamt machen würden. Unbeeinträchtigt, unbeschadet, treu, arbeitssam und geachtet in der Bevölkerung solle der Ratsherr dastehen. Die Stadt Neus bestünde an die 2000 Jahre. Ihre Geschichte sei die Geschichte einer stolzen, an die Geschichten des Landes und des Reiches immer stark interessierten Stadt. Sie sei durch die Jahrhunderte hindurch Schöpferin und Erhalterin deutscher Kultur am Rhein gewesen, wovon herrliche Baudenkmäler noch heute Kunde gäben. Eine arbeitssame, kräftige und kampferprobte Bevölkerung habe sie alle Stürme der Zeit überleben lassen, so, daß sie auch heute noch einen bedeutenden Rang unter den Städten des Reiches einnehme. Ein guter konservativer Geist lebe in der Bevölkerung, der sie ermähne, am guten Alten festzuhalten, dabei sich aber nicht vor dem guten Neuen zu verschließen. Sie seien nunmehr mitberufen, die Tradition dieser alten Stadt zu wahren und zu festigen und sie mit hineinzuführen in die neue Zeit, die seit 1933 das Gesicht Deutschlands verändert und auch der Stadt Neus neues Leben gebracht habe. Die Erinnerung an die große Geschichte der Stadt Neus verpflichte sie, die Gegenwart im Sinne der neuen Grundbilde neu mitzugestalten und somit heute die Grundlagen für die Zukunft der Stadt mitzubauen zu helfen.

Neus, seine Geschichte, seine Kultur, seine Wirtschaft könne nur der richtig erkennen und verstehen, der vom Hinterland aus die Stadt sich aus der Ebene erheben sehe. Es sei erfreulich zu wissen, daß Neus bei aller industriellen Entwicklung, die es in den letzten Jahrzehnten genommen habe, niemals

die Verbindung mit dem Hinterland

aufgegeben habe, daß Neus und das Hinterland ein unteilbares Ganzes seien. Immer habe Neus den aufstrebenden, notwendigen Bluffstrom vom Lande erhalten und werde ihn auch weiterhin erhalten so, daß Neus kulturell, sozial und wirtschaftlich gesehen von seinem Hinterland lebe. Die Ratsherren werden der Stadt Neus selbst am besten dienen, wenn sie bei ihren Ratsschlägen stets das Hinterland und die

Sandbevölkerung berücksichtigen. Die Partei berufe sie und schenke ihnen Vertrauen. Sie hätten daher die selbstverständliche Pflicht, dieses Vertrauen zu rechtfertigen, d. h. im nationalsozialistischen Sinne zu wirken. Eine Hauptforderung, die die Partei stelle, sei die, daß sie nie aus dem Auge verlieren sollten, daß es sich bei ihren Ratsschlägen immer um den Menschen handle. Zahlen und Objekte dürften niemals darüber hinwegtäuschen, daß sie in Wirklichkeit nur das Leben und den Menschen bezeichnen. Hier hätten die Ratsherren die schöne Verpflichtung, sozial zu handeln, und immer da, wo es möglich sei, die Not der Menschen zu lindern. Besonders lege er ihnen das Schicksal des deutschen Arbeiters ans Herz, der eine qualvolle Zeit hinter sich habe, und dessen Los auch heute noch nicht so gestellt werden könnte, wie der Führer es als Ziel im Auge habe, und der infolge dessen ihrer besonderen Liebe und Fürsorge und ihres Einfühlungsvermögens in sein Leben bedürfe. Sie sollten mithelfen, seine wiedergewonnene Ehre hoch zu halten und ihm das Bewußtsein immer erneut zu stärken, daß er vollwertiges, gleichberechtigtes Mitglied unter den deutschen Volksgenossen sei. Aus diesem Grunde habe er auch dafür Sorge getragen, daß in diesem Gremium dessen Belange durch fähige, als treu erkannte und sein Leben kennende Arbeiter gewahrt würden.

Rechtfertigung des Vertrauens, daß die Partei mit der Vereidigung zu Ratsherren in sie setze, sollten sie auch dadurch bekräftigen, daß sie sich für die Belange der Staatsjugend reiflos einsetzten. Ihrer aller Arbeit werde umsonst sein, wenn sie nicht dafür sorgten, daß nach ihnen Männer an unsere Stelle träten, die ferngesund und vollkommene Nationalsozialisten seien. Indem man heute mit aller Kraft für ihre geistige, seelische und körperliche Erziehung eintrete, sichere man das Werk, das man heute tue. Sie sollten infolgedessen mit daran arbeiten, daß die Jugend reiflos der Staatsjugend zugeführt werde, da die Erziehung in der Staatsjugend allein die Gewähr biete, daß sie zu Deutschen im Sinne und nach dem Willen des Führers erzogen würden.

Sie wußten, daß zu ihrem großen Bedauern verurteilt werde, die Stärke der Staatsjugend dadurch zu schwächen, daß man behaupte, der Junge oder das Mädchen in der Staatsjugend Schaden an seiner Seele. Diese Behauptung sei leider dazu angetan, Verwirrung anzustellen, da sie die ganze Frage auf eine falsche Ebene verlagere. Niemandem in der Staatsjugend werde auch nur irgendwie verweigert, seinen religiösen Pflichten nachzukommen. Hierin habe ebenso wie in der Partei, so im ganzen Volke und auch in der Staatsjugend, jeder seinen vollen freien Willen, den ihm niemand nehmen oder irgendwie beschränken dürfe.

Es gehe bei ihrem Willen, die gesamte Jugend in die Staatsjugend zu bringen, um etwas anderes. Die deutsche Geschichte lehre, daß Deutschland immer dann stark, kräftig und mächtig gewesen sei, wenn die Deutschen einig zusammenstanden und die Geschichte lehre weiter, daß alle Feinde des deutschen Volkes aus dieser Erkenntnis heraus stets den Sieg dadurch an sich gebracht hätten, daß sie das Volk spalteten. Deswegen habe es die Partei auch von Anfang an erkannt, daß wir Deutsche über alle Gegensätze hinweg zusammenfinden müßten, weil wir, die wir blutmäßig zum deutschen Volke gehörten, alle ein und dasselbe Schicksal trügen, nämlich das Schicksal der Nation und niemand sich von diesem Schicksal unbestraft lösen könne. Man wolle und müsse es fertig bringen, daß diese Erkenntnis in die Herzen und Sinne der Jugend eingeprägt werde. Er verpflichte die Ratsherren, an dieser Aufgabe mit ihrer ganzen Kraft und ihrem ganzen Herzen mitzuarbeiten. Über ihrer Tätigkeit aber solle immer der Kampf der Partei: „Gemeinnut vor Eigennut“ stehen.

Darauf hatte

Oberbürgermeister Selberg

nach die Aufgabe, die Ratsherren nach den Vorschriften der Gemeindeordnung als Ehrenbeamte anzustellen und sie auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgaben zu verpflichten. Er möchte nicht verkümmern, so führte er u. a. aus, den bisherigen Ratsherren, die infolge Arbeitsüberlastung und aus anderen wichtigen Gründen nicht mehr in ihren Kreis zurückgeführt seien, keinen Dank für ihre wertvolle Arbeit im Dienste der Gemeinde auszusprechen. Er hoffe, daß sie auch in Zukunft die Interessen der Stadt und ihrer Bürgerschaft tatkräftig fördern würden.

In der Gemeindeordnung werde die Arbeit der Ratsherren als uneigennütziger Dienst an der Gemeinschaft bezeichnet. Die Ratsherren sollten den Leiter der Gemeinde beraten, seinen Entschlüssen und Handlungen im Volke Verständnis verschaffen und an ihn die Sorgen der Bevölkerung herantragen. Sie sollten die stetige enge Verbindung der Verwaltung mit allen Schichten der Bevölkerung gewährleisten. Darum habe man die Zahl der Ratsherren auch von 20 auf 30 erhöht, um eine bessere Vertretung aller Bevölkerungskreise, besonders auch der Industriezweige, welche für unsere Stadt besonders bedeutungsvoll seien, herzustellen.

Der Ratsherr im nationalsozialistischen Staat sei kein Interessenvertreter wie es die Mitglieder der früheren Vertretungskörperschaft, der Stadtverordnetenversammlung, gewesen seien. Die Ratsherren seien nicht wie die früheren Gemeindevorteiler Inhaber eines Mandats, das ihnen eine politische Partei durch die Wahl verliehen habe, sondern sie seien von dem Beauftragten der Bewegung ausgewählt worden, um als Ehrenbeamte der Verwaltung der Stadt mit ihrem fachverständigen Rat beizustehen. Sie seien also nicht wie früher als Gegenspieler der Verwaltung gegengeschaltet, sondern in die Gemeinerverwaltung eingeschaltet und hätten mit ihm in der gleichen Richtung zum Wohle der Stadt zu wirken.

Weiterhin sei es selbstverständlich, daß die Ratsherren sich auch nicht als Vertreter der Interessen ihres Standes oder Berufs fühlten und ihr Amt für eigennützige Zwecke oder Standesorganisation oder Berufsvereinigungen ausnützten. Durch seine fachkundige Mitarbeit sollten

die Interessen aller Berufsstände zu einem gerechten Ausgleich

gebracht werden.
Ein weiterer Unterschied gegen früher liegt darin, daß die Stadtverordnetenversammlung ein Kollegium gebildet habe, das mit anonymer Mehrheit Beschüsse gefaßt und die Verwaltung kontrolliert habe. Die Ratsherren bildeten kein Kollegium, sondern handelten als Einzelpersonen, die dem Leiter der Gemeinde, der allein Beschüsse faßte, einzelverantwortlich seien.

Aus einer weit verbreiteten falschen Auffassung des sogenannten „Führerprinzips“ heraus seien viele Volksgenossen der Ansicht, weil die mit der verantwortlichen Leitung von Aemtern in Bewegung und Staat beauftragten Personen so handeln könnten, wie sie es selbst für richtig hielten, Ausschüsse, Beiräte usw. nur den Zweck hätten, stumm und ergeben zuzuhören, was die Leitung oder der Amtsträger beabsichtige. Diese Auffassung sei vollkommen falsch. Sie dürfe auf keinen Fall in den Sitzungen der Ratsherren Platz greifen. Diese sollten hier freimütig ihre persönliche Meinung sagen, auch wenn sie der Verwaltung nicht annehmbar sein sollte.

Die Ratsherren seien nach der Gemeindeordnung

Ehrenbeamte der Gemeinde.

Hieraus folge, daß für sie auch die allgemeinen Beamtenpflichten gelten, so z. B. die besondere Treuepflicht gegenüber der Gemeinde. Sie dürfen Ansprüche Dritter gegen die Gemeinde nicht geltend machen, soweit sie nicht als gesetzliche Vertreter handeln. Sie sind zur Materieilung auch außerhalb der gemeinsamen Sitzungen verpflichtet und sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Auf die kommenden Aufgaben der Gemeinde eingehend, sagte der Oberbürgermeister: Am meisten müsse allen am Herzen liegen

die Sorge um die dauerhafte Gesundung der Gemeindefinanzen.

eichminister Fried habe vor einigen Wochen in einem längeren Vortrag darauf hingewiesen, daß der Führer ihm diese Sorge zur besonderen Aufgabe gestellt habe, und er bitte darum, daß man ihn bei Erfüllung dieser schweren Aufgabe von allen Seiten tatkräftig unterstützen möge.

Man habe den Etat ausgeglichen, und man werde auch nicht mit einem Fehlbetrag abschließen. Aber von einer dauerhaften Gesundung der Finanzen könne man nur dann sprechen, wenn man die Rücklagen, die man in den letzten Jahren für den laufenden Betrieb habe verwenden müssen, wieder in ausreichendem Maße aufzufüllen, und wenn man den leider so hohen Schuldenstand durch außerordentliche Tilgungen kräftig heruntergedrückt habe. Solange sei auch an eine Steuererhöhung oder an den Fortfall von Steuern nicht zu denken.

Durch die Schulden Tilgung diene man auch den Zielen der Reichsregierung, weil der Kapitalmarkt entlastet und für die großen Reichsaufgaben freigegeben werde.

Wenn Steuererhöhungen nicht in Frage kämen, so heiße das nicht, daß man nicht die Frage einer weiteren Senkung der noch immer überhöhten Wertschätzungsteuer dauernd im Auge behalten müsse.

Die zweite große Aufgabe sei die Binderung und

Bekämpfung der Wohnungsnot

Im letzten Jahre sei von Seiten der Stadt sehr viel getan worden, um den Wohnungsmarkt zu beleben. Man habe die Gebühren und Grundstückspreise ermäßigt, Bauland für Private und Siedlungsgesellschaften zur Verfügung gestellt, Vergünstigungen zur Schließung der Bauläden gewährt, den Bau von Stadtrandbebauungen gefördert, Baulandkapital stützig gemacht usw. Das Ergebnis der Bemühungen sei recht erfreulich. An allen Ecken werde in unserer Stadt gebaut. Das Projekt der Siedlung für industrielle Facharbeiter, das mit Hilfe der Industrie verwirklicht werden solle, liege der Regierung zur Prüfung vor, und er habe die feste Hoffnung, daß damit ein weiterer erheblicher Fortschritt erzielt werde.

Durch die Beseitigung des Baumarktes werde gleichzeitig auch die Erwerbslosigkeit herabgemindert. Das führe zu der dritten großen Aufgabe, der

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Diesen Kampf der Reichsregierung habe man hier in Neuss bisher tatkräftig unterstützt, tatkräftiger als sehr viele andere Städte der Umgebung. Das sei nur dadurch möglich gewesen, daß vom Reich billige Arbeitsbeschaffungskredite zur Verfügung gestellt worden seien. Man habe dadurch den Schuldenstand leider vergrößert. Mit dieser Schuldenwirtschaft müsse man aber endgültig Schluss machen. Man müsse von dieser Methode, durch die Stadt selbst Arbeit zu schaffen, immer mehr abkommen und durch verständnisvolle Förderung der privaten Wirtschaft in unserer Stadt erreichen, daß die Arbeitslosen von der Industrie und den sonstigen Gewerben aufgenommen würden.

Die Stadt müsse sich darauf beschränken, ihre bestehenden Einrichtungen und Anlagen bestens zu pflegen und nur die Arbeiten zu vergeben und die Aufträge zu erteilen, die normalerweise zur guten Unterhaltung notwendig seien.

Nach der Rede des Oberbürgermeisters erfolgte die feierliche Vereidigung der Ratsherren, die den Eid noch nicht abgelegt hatten. Während sich die ganze Versammlung erhoben hatte, verpflichtete Oberbürgermeister Geibler die Ratsherren zum Gehorsam gegenüber dem Führer und zu treuer Arbeit für das Volksganze.

Nachher wurden noch einige nichtöffentliche Fragen beraten und außerdem zur Festsetzung der

Bürgersteuer für 1936

bemerkt, daß die Steuer in Neuss sehr wahrscheinlich auf dem bisherigen Stand von 600 Proz. bestehen bleiben könne. Ein Gesetz, das in diesen Tagen erscheint, wird den Satz der Freigrenze allgemein etwas erhöhen, doch hofft die Verwaltung dadurch nicht so viele Ausfälle zu haben, daß sie den Steuerfuß erhöhen müßte.

Ferienordnung im Schuljahr 1936/37. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die einzelnen Ferienabschnitte für die Orte mit höheren Schulen für alle Schuljahrungen allgemein bildender Art folgendermaßen festgesetzt: Öffnen Schluß des Unterrichts am 27. März, Wiederbeginn am 15. April; Pfingsten 7 Tage Ferien vom 28. Mai bis 5. Juni; Sommerferien 40 Tage vom 22. Juli bis zum 1. September; Herbstferien 6 Tage vom 9. bis 15. Oktober; Weihnachtsferien 15 Tage vom 22. Dezember bis 7. Januar; Schluß des Schuljahres 1936/37 am 23. März.

Stadt-Nachrichten

Neuss, 9. Oktober 1935

Kartoffelfeuer rauchen

Muß man noch sagen, wieviel Unbesonnenheit und Jugendfreude diese zwei Worte umschließen? Man hört sie und wird selbst wieder zum Schulklingen, der das Klingelzeichen der letzten Unterrichtsstunde kaum erwartet und dann sportstreichs hinausläuft vor die Tore der Stadt.

Wo vor knapp anderthalb Monaten das Meer der Salme im Wind wogte, da stampfen die Buben jetzt drüber und tragen von überallher das Kartoffelkraut der nachbarlichen Bestände zu Haus. Nicht hoch genug kann der Stapel sein, bis der Häuptling der „Brandstifter“ dann mit dem Zündholz kommt und das Feuer entzündet. Wir alle wissen ja: das gibt kein hochaufliegendes Flammengewege mit leuchtenden Feuergeräten, dafür aber steigt in unglaublich dichten weißgrauen Schwaden die Rauchwolke aus dem Brandherd und lagert Stunden oft weit über dem herbstlichen Lande. Im Boden steckengebliebene Kartoffeln hat in dessen einer der Buben gesammelt und in jenem seltsamen Gemisch von Blut und Rauch beginnt nun das Braten der Erdäpfel. Indianern gleich hoch die Jungenschar um die Feuerstätte und freut sich des Augenblicks, da die gebratenen Feldfrüchte quasi als letzter Gruß des spätsommerlichen Bodens in den Magen wandern, — während zu Haus die Mutter mit dem Essen wartet.

Der Führer eröffnet das Winterhilfswerk. Heute mittag um 12 Uhr wird auf allen deutschen Sendern die Rede des Führers übertragen, mit der er das Winterhilfswerk 1935-36 eröffnet wird.

Erster Eintopfschlag am 13. Oktober. In einer Unterredung über das Winterhilfswerk teilte der Führer des NSDAP, Hitler, mit, daß der erste Eintopfschlag am 13. Oktober stattfindet.

Vom Städtebundtheater. Am morgigen Donnerstag kommt im Städtebundtheater Arel Jovers Lustspiel „Spiel an Bord“ zur Erstaufführung. Jedem Neusser Theaterbesucher ist noch der „Ob“, der sich gesund machte, aus dem Spielplan des letzten Jahres in bester Erinnerung. Arel Jovers, der Wiesbadener Schauspieler und Regisseur, hat mit diesem neuen Lustspiel einen noch weitaus größeren Erfolg erzielt; es wird zur Zeit an fast allen deutschen Theatern aufgeführt. Unter der Regie von Gottlob Göttsche spielt Albert Vögler wiederum die Hauptrolle, während sich von den Damen die Salonbame Margia Lehmann zum ersten Mal dem Neusser Publikum vorstellt. Die morgige Erstaufführung ist Gruppe C zugeteilt.

Musikalische Vorträge der Stadt Neuss. Wie früher, so wird auch in diesem Jahre die von Dr. Werner Karthaus geleitete musikalische Vortragsreihe der Stadt Neuss stattfinden. Die Vorträge beginnen im November und werden wie bisher klassische und romantische Klavier- und Kammermusikwerke unter Mitwirkung derer Künstler umfassen, die in Neuss als Mitarbeiter von Dr. Karthaus sich früher schon bekanntgemacht haben. Nähere Angaben über Termin und Programm der Abende werden in Kürze erfolgen.

Zum Rektor ernannt. Der Volksschullehrer Dr. Karl Galsar, der seinerzeit als Flüchtlingslehrer von dem Gutschiner Ländchen in das Rheinland überwiesen worden, und der seit zwei Jahren an der Albert-Deus-Schule in Neuss tätig ist, wurde jetzt zum Rektor ernannt, nachdem er schon länger die Amtsgeschäfte dieser Schule führte.

Wechsel an der Stadt-Oberrealschule. Studienrat Dr. Heinrich Rosen wurde für den in den Ruhestand vertretenden Studienrat Dr. Weis und Studienassessor Dr. Hans Kersch für den nach Wuppertal verlegten Studienassessor Maus an die hiesige Stadt-Oberrealschule berufen.

Senkung des Autoverkehrssteuers. Das Polizeiamt teilt mit: Seit dem 1. Oktober ist eine Neuordnung des Kraftverkehrssteuers eingetreten, durch die vermindert werden soll, das Gewerbe auf eine gesunde Grundlage zu bringen. Neben der jahresmäßigen Verringerung der Steuern ist eine erhebliche Tarifermäßigung in Kraft getreten. Dadurch ist eine so erhebliche Senkung der Fahrpreise eingetreten, daß von der Bevölkerung eine stärkere Inanspruchnahme der Straßen erwartet werden darf. Etwa berechnete Klagen über den Betrieb sind an die Polizeiverwaltung zu richten.

Noch einmal mit „AdF“ zur Mosel. Der große Anspruch, den die Wochenendausgabe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur unteren Mosel gefunden haben, erfordert die Durchführung eines weiteren Sonderausfluges. Dieser Sonderausflug wird vom 12. bis 13. 10. Arbeitskameraden des Gaugesbietes in das Gebiet von Koblenz und Gonsdorf bringen. Der Preis der Teilnehmerkarte beträgt RM. 7,10 und enthält Ein- und Rückfahrt, Abendessen, Frühstück, Übernachtung und Mittagessen am Sonntag.

Filmabend auf der Neusserburg. Die NSDAP-Ortsgruppe Neuss-Nord teilt mit: Die NSDAP-Ortsgruppe Neuss-Nord veranstaltet in Verbindung mit der Gau-Filmstelle am Freitagabend 8 Uhr im Atlantikaal einen Filmabend. Es gelangt zur Aufführung: „Der alte und der junge Adria“ nebst einem guten Beiprogramm. Es wird als selbstverständliche Pflicht angesehen, daß die Paa. dieser Vorstellung beiwohnen. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß es jedem Paa. nebst Angehörigen möglich ist, das große Filmwerk anzusehen. Preise der Paae: 0,30, 0,40, 0,50 RM. Nachmittags 3 Uhr findet eine Kindervorstellung statt. Preise 0,15, 0,20 RM.

Vom Diamantjubiläum des Neusser Reitervereins. Immer deutlicher zeigt es sich, daß das Diamant-Jubiläum des Neusser Reiter- und Reitvereins am 20. und 23. Oktober sich zum größten Ereignis der in Ende achtenden Rennzeit gestalten wird. Das kündigt sich bereits Mitte Juni bei dem Nennungsschluss für den mit 10.000 Mark, Ehrenpreis und Andenken ausgeschalteten „JubiläumssPreis von Neuss“ an. Nicht weniger als 32 Unteroffiziere, von denen heute noch 26 in Geltung sind, erhielt diese Hauptentscheidung. Es ist jetzt schon damit zu rechnen, daß in diesem Rennen erste deutsche Rennklasse antwortet. Wie stark aber auch der Widerhall ist, den die anderen



Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln
Witterungsbericht vom 9. Oktober 1935, 18 Uhr.

Bei wolkenlosem Himmel sank die Temperatur in der letzten Nacht bis auf 4 Grad, während bei starker Sonneneinstrahlung und Zufuhr warmer Luft tagsüber rasche Erwärmung bis fast 20 Grad erfolgte. Das ausgebreitete Tiefdruckgebiet bei Island hat eine Störungsfront über England vorgeschoben. Niederschläge fallen bereits in Nordfrankreich und im Kanalgebiet. Auch Westdeutschland wird vorübergehend durch diese Störung Wetterveränderung bekommen. Nach stärkeren Niederschlägen und stärkerer Bewölkung wird sich wieder mehr heiteres Wetter einstellen, das aber von Zeit zu Zeit von neuen Störungswellen unterbrochen wird.

Vorherige bis Donnerstag

Zunehmende Bewölkung und einzelne Niederschläge, besonders im nördlichen Rheinland. Bei lebhaften südwestlichen Winden mäßig warm. Ab Donnerstag wieder stärkeres Aufklaren.

Nennen des Jubiläumsmeeetings in ganz Deutschland vom Rheinland bis nach Pommern und Schlesien hinein gefunden haben, zeigen die Ergebnisse der weiteren Ausschreibungen. Besonders erfreulich ist das starke Interesse, das das Meer an den Neusser Jubiläumssrennen durch ungewöhnlich zahlreiche Nennungen bezeugt hat. Sie knüpfen damit an die Vorkriegstradition und die enge Verbundenheit aller großen Offiziersrennreiter an, die seit Eröffnung der Neusser Bahn bis zum Kriegsausbruch bestand. Das kommt am deutlichsten zum Ausdruck bei dem Preis des Reichsreitersministeriums, einem Jagdrennen für Offiziere. Auch den privaten Offizierskassen, die mit Prabant, Schwarzwaldreife, Zummhoff, Garin, Bambus, Conte, Omeides, Rh. Mangold, Bahand, Cronies und Sonnenruh vertreten sind, haben für dieses Rennen Reit. Vatt. Botsdam, Reiter-Regt. Breg. Athenow und Stok sowie der Verband Deutscher Amateur-Reitmeister genannt. Der Rennschiffklub Hannover hat sogar vier Nennungen abgegeben. Eine ganze hervorragende Besetzung wird auch das Neusser Jubiläumss-Jagdrennen finden. Für dieses bereits historisch gewordene Rennen sind folgende 23 Pferde genannt: Lasso, Amus, Pollux II, Jubel, Lasso, Lova, Seni, Fir, Finor, Manaro, Gifad, Horos, Helman, Lordmajor, Haidagen, Feldpost, Reudal, Robinson, Stora, Enthufast, Rosenkrieg, Luftschau und Saur. Auch in den Amateurrennen auf der Flach- und Hindernisbahn ist die Armee ungewöhnlich stark vertreten. In den zwölf Rennen, für die bisher die Unterschriften abgegeben wurden, sind nicht weniger als 279 Pferde genannt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für das Damenrennen nur ein Dutzend Unterschriften eingegangen.

Die Altstadt wird entrümpelt

Achtung! Heute Mittwoch ab 18 Uhr wird die Altstadt entrümpelt. Die Entrümpelung der Altstadt umfasst den Stadtteil wie nachfolgend: Hafenstraße ungerade Nummern, Erntestraße ungerade Nummern, Promenadenstraße, Mühlenstraße, Jüdelstraße, Am Dierdorf, Hafen-Altstadt bis Hafenstraße. Die Wohnungsinhaber dieses Bezirks haben um 18 Uhr, laut Vorschrift des Oberbürgermeisters, ihr Bogengerümpel vor der Haustür zum Abholen bereitzustellen. Das Abholen geschieht durch besondere Führer.

Der Hauptstrafenauz (Niederstraße, Büchel, Markt, Oberstraße) wird um 20 Uhr aus verkehrstechnischen Gründen abgefahren. Hier sind die Gegenstände erst um 20 Uhr bereitzustellen.

Da ab morgen Donnerstag in der Altstadt eine Kontrolle sämtlicher Dachböden stattfindet, ist die Entrümpelung restlos durchzuführen, weil sonst Weiterungen unvermeidbar sind. Für die übrigen Stadtteile wird die Entrümpelung in der gleichen Form anschließend jede Woche Mittwoch und zwar in sechs Stufen durchgeführt. Hierzu wollen die Hausbesitzer in ihrem eigenen Interesse die Vorbereitungen treffen. Die Termine werden jeweils durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Die Ortsgruppe des NSD, erwartet von der Neusser Bevölkerung verständnisvolles Eingehen auf die Anordnungen des Oberbürgermeisters.

Reichsluftschutzbund e. V., Ortsgruppe Neuss
gez. Biersfeld, Ortsgruppenführer.

Vor dem Neusser Richter

Ein Mann stand wegen Diebstahls unter Anklage. Er sollte im Mai vorigen Jahres gemeinsam mit einem bereits abgeurteilten Jugendlichen im hiesigen Schlachthof einem Großschlachter aus Grodenbroich gehörige Sachen gestohlen haben. Drei weitere Angeklagte hatten diese Angeklagte bzw. abgelehnt. Die Verhandlung ergab, daß der erste Angeklagte sich auch des schweren Diebstahls schuldig gemacht hatte. Einer wurde freigesprochen, während die übrigen Angeklagten zu empfindlichen Strafen verurteilt wurden: zu 8 Monaten, 3 Monaten und zwei Wochen Gefängnis. — Ein Mann aus Bernath hatte im Juni 1935 in Waderich einen Radfahrer von hinten angefahren und verletzt. Er wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Verletzung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu 70 Mark Geldstrafe evtl. 7 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls wurde eine Frau zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Sie hatte mit einem Nachschlüssel fortgesetzt aus einem Geschäft Textilwaren entwendet. Das Gericht hielt der geständigen Angeklagten ihre große Notlage zugute und erkannte auf die oben genannte Strafe. — Unter der Anklage, fortgesetzt Diebstahl zu haben, stand ein Mann vor Gericht. Er erhielt 2 Monate Gefängnis. — Einem Mann aus Düsselhof wurden fahrlässige Körperverletzung und Führerflucht zur Last gelegt. Er hatte im Mai 1935 auf der Straße Neuss-Weidenheim einen Fußgänger angefahren und verletzt. Während er von der Anklage der Führerflucht freigesprochen wurde, wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Verletzung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu 50 Mark Geldstrafe, hilfsweise 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Tod über Adua

Der Tod über Adua

Erster authentischer Bericht über den Flug des italienischen Bombengeschwaders „La Disperata“

Ueber den Flug des italienischen Bombengeschwaders „La Disperata“ nach Adua in der abessinischen Provinz Tigre, liegt nunmehr der erste anschauliche Bericht von Seiten eines Zeugnisses vor. Wir übernehmen aus dieser Schilderung nachstehende Einzelheiten.

Asmara (ital. Hauptquartier Eritrea) im Oktober. Die Sonne im Osten ist gerade eben erst aufgegangen und taucht die erdtrübe Landschaft in leuchtendes Gold. Trotz der frühen Morgenstunde herrscht auf dem Flugplatz von Asmara, wo sich das italienische Oberkommando befindet, bereits reger Verkehr. Alle Augenblicke rollen aus den Schuppen und Hangars, wie von unsichtbaren Händen bewegt, neue Flugzeuge heraus. Es sind alles schwere Typen. Die modernsten Bombenflugzeuge, die die Italiener erst vor wenigen Tagen auf den Boden Afrikas geschickt haben.

Bald erfüllt ein Dröhnen und Donnern die kalte Morgenluft. Die Motoren der wie zu einer Parade in Reih und Glied ausgerichteten schweren Bomber werden einer letzten Prüfung unterzogen. Gleichzeitig werden die Hilfsmittel noch einmal überprüft, die Maschinengewehre nachgesehen und dann die Bomben verladen.

Überall stehen Gruppen von Offizieren umher. Sie beobachten lebhaft oder beugen sich über die Generalstabstafeln, die vor ihnen auf kleinen Feldtischen ausgebreitet sind. Die letzten Anweisungen vom Oberkommando in Asmara, die noch in der Nacht durch Spezialkurier den Offizieren überbracht worden waren, werden mit den Karten verglichen.

Ein Emblem der Revolution.

Vor der Maschine, die am äußersten rechten Flügel steht, hat sich eine besonders große Gruppe von Offizieren versammelt. In ihrer Mitte steht Galeazzo Ciano, der ehemalige Propagandaminister Italiens, der als Hauptmann den ostafrikanischen Feldzug mitmacht. Er hat das Kommando der 15. Staffel der Bombenflugzeuge übernommen.

Wie er in diesem Augenblick seiner militärischen Umgebung erklärt, hat er sich entschlossen, seine Staffel „La Disperata“ zu taufen. Mit dieser Geste soll eine der blutigsten Episoden der schicksalhaften Revolution ihre Weihe für alle Zeiten erhalten. Die Embleme sind ein Totenkopf über gekreuzten Totenschädeln auf schwarzem Feld. Auf Geheiß des Kommandanten Ciano sind diese Embleme an seiner Maschine bereits angebracht worden. Die anderen zur Staffel gehörenden Flugzeuge sollen diesen Ehrenschmuck erst nach der Rückkehr aus der ersten Feuerkampagne bekommen.

Ueber den Fluß Mareb.

Pünktlich zur festgesetzten Stunde ertönt das Kommando zum Start. Ein letzter römischer Gruß und die erste Maschine rast über den Boden der Steppe dahin. In kurzen Abständen folgt die zweite und die dritte Maschine. In kaum hundert Meter Höhe ordnen sich die aufsteigenden Bomber zu einem Dreieck. Kaum ist dieses Manöver beendet, da steigt von unten auch schon die nächste und die übernächste Staffel auf. Die ganze Uebung vollzieht sich mit der Präzision eines Uhrwerkes. Bald zeigt der Höhenmesser 500, dann 600 und schließlich 800 Meter Höhe an.

Nach kurzer Zeit ist der Fluß Mareb erreicht, der bisher die Grenze zwischen Eritrea und Abessinien bildete. Wie ungeheure Schlangen ziehen die marschierenden Truppen unter uns durch die afrikanische Steppe. Ein Teil von ihnen hat den Fluß bereits überschritten. Von irgendwelchen Kampfhandlungen können wir jedoch nichts bemerken, obwohl wir den Feldstecher zu Hilfe nehmen. Offenbar leisten die Abessinier an dieser Stelle noch keinen Widerstand.

Unsere Gedanken schweifen unablässig um Adua und die schmerzlichen Erinnerungen, die für jeden Italiener mit dieser Stadt verbunden sind. An der Ferne zeichnet sich die Stadt bereits ab. Der Alba Garima-Berg, das Wahrzeichen Aduas, an dessen Fuß die abessinische Feste liegt, erstrahlt im hellsten Licht. Wir hatten direkt Kurs auf den Alba Garima.

Der Tanz der weißen Wölfe.

Es mögen noch 10, 15 oder 20 Minuten sein. Dann befinden wir uns mitten über diesem ersten Vollort der Aethiopier, das, wie uns unsere Aufklärungsflieger seit Tagen meldeten, von Waffen starren soll. Bevor wir jedoch Zeit haben, weitere Ueberlegungen anzustellen, beginnt bereits der Tanz. Überall um uns tauchen die verdächtigen weißen Wölfe von plahenden Schrapnells auf. Daß das Abwehrfeuer der abessinischen Flugzeuge und der Maschinengewehre, die überall auf den Adua flatternden Höhen postiert sind, nicht ganz ungefährlich ist, soll uns rascher zu Gemut gefaßt werden, als uns vielleicht lieb ist. Ein, zwei, dreimal erhält unsere Maschine einen Schlag. Einen Augenblick lang beginnt sie zu schwanzen. Wir sind offensichtlich getroffen; an einer der Tragflächen können wir den Fluß aus deutlich wahrnehmen. Aber es scheint nicht weiter bedenklich.

Anzweifeln hat sich aber das Feuer der Abessinier von unten weiter verstärkt. Überall, wohin das Auge auch blickt und wie weit es reicht, im ganzen Umkreis, tanzen jetzt die weißen Wölfe in dem herrlich klaren Morgenhimmel.

Tod und Verderben spielen

Die Abessinier haben also gut aufgepaßt. Eine Ueberfallung ist uns jedenfalls nicht gelungen. Und nun erfolgt auch von unserer Seite das Kommando zum Angriff. Das Geschwader ordnet sich. An der Spitze liegt die Staffel des Hauptmanns Ciano, dessen Adjutant Hauptmann Casetti eben mit Vordruck den letzten Befehl ausgeteilt hat.

Die Maschinen rasen über Adua hinweg, Tod und Verderben spielend. Die Einschläge unserer Granaten sind deutlich zu beobachten. Viele Meter hoch springt das Erdreich dort, wo eine der Bomben zur Entladung gekommen ist. Bald ist die ganze Stadt unter einem Schleier von Staub und Rauch begraben. Aber unsere Bomber kehren immer wieder zurück. Eine zweite Ladung kauft in die Tiefe. Die Explosionen hören wir zum Teil bis herauf. Aber immer noch ist das Abwehrfeuer der Abessinier sehr gefährlich. Es ist wie ein Wunder, daß noch keine unserer Maschinen außer Gefecht gesetzt ist.

Dreimal und viermal ist der Angriff unserer Bomber schon über die Stadt Adua dahingebraut. In einzelnen Stellen brennt es, und auch sonst beweisen die Verheerungen, daß unsere Bomben ihre Wirkung getan haben. Zum fünften Mal schwenkt das Geschwader, Staffel für Staffel ein. „Alle Bomben über Adua!“ so lautet der letzte Befehl. Noch einmal muß die unglückliche Stadt den Angriff der italienischen Bombenflug-

zeuge über sich ergehen lassen. Dann hat sie Ruhe, denn das Geschwader ordnet sich zum Rückflug. Vereinzelte Schrapnellschüsse hinter den abziehenden Flugzeugen zeigen an, daß trotz allem der tapfere Widerstand der Abessinier noch längt nicht gebrochen ist.

Größere Verhandlungsbereitschaft?

Nach dem Sieg von Adua

ROM Mailand, 9. Okt. Von den verschiedensten Kommentaren der norditalienischen Presse zur Befreiung von Adua ist derjenige in der „Gazzetta del Popolo“ beachtens-

Die Mörderfamilie von Orange / Sich selbst ausgerottet

New York. Wie aus Orange im Staate New Jersey gemeldet wird, trat ein höflicher und ruhiger junger Mann an einen Polizisten heran und fragte ihn, ob er ihn einen Augenblick sprechen könne. „Gewiß“, erwiderte der Konstabler, „was haben Sie denn auf dem Herzen?“

„Ich habe soeben meinen Vater erschossen“, er liegt im Krankenhaus in der Henrystraße.“ Der Polizist ging in die Henrystraße und fand dort auch tatsächlich den Leichnam eines Mannes, der als der Italiener Sincio Marano identifiziert wurde.

Im Verhör genommen, erklärte der Sohn des Erschossenen, Rocco, sein Vater habe seiner Mutter gedroht, sie zu töten und ihn, Rocco, sei es klar gewesen, daß der Vater seine Drohung auch wahrnehmen würde. Und deshalb hätte er sterben müssen. Auf die Frage, warum er denn die Drohung gleich so ernst genommen habe, erwiderte der junge Mann: „Mein Vater ist erst im vergangenen Juli aus dem Gefängnis entlassen worden. Er hat dort eine Strafe von fünfzehn Jahren für die Ermordung einer Frau verbüßt. Während mein Vater im Gefängnis lag, verübte sein Bruder einen Mordmord. Er tötete seine Frau und seine Familie. Und schließlich, vor einigen Jahren, wurde meine Großmutter von einem Verwandten väterlicherseits auf grausenhafte Weise ermordet. In unserer Familie ist also zweifelslos Mörderblut. Mein Vater ist nun tot und wenn Sie mich wegen Mordes zum Tode verurteilen

wert, da er vielleicht einen Anhaltspunkt für die Methoden gibt, die man nun einzuschlagen gedenkt.

Italien gebe allen, die guten Willens sind, zu verstehen, so schreibt das Blatt, nachdem es die italienische Niederlage von Adua im Jahre 1896 berührt hat, daß es heute leichter mit Italien zu verhandeln sei als gestern, weil nach der Lösung der delikatesten Frage der Ehre und des Prestiges, die nur eine Austragung mit den Waffen zuließ, über die anderen Probleme immer Verhandlungsmöglichkeiten bestanden haben. Natürlich sei es nicht Sache Italiens, zu einer Beschleunigung zu treiben oder Angebote zu machen.

Das zweite Hauptereignis, die Feststellung des Völkerbundrats, daß Italien die Vorschriften des Paktes verletzt habe, nimmt die Presse zum Anlaß für erneute heftige Angriffe gegen Eden, dem die Hauptschuld für die Entscheidung des Rates zugeschrieben wird. Niemand habe man es deutlicher erkannt als gestern, schreibt „Gazzetta del Popolo“, daß der englische Wille alle anderen Mitglieder des Völkerbundrats beherrsche.

werden, dann wird die Mörderfamilie endgültig ausgerottet sein.“

Gegen den Vatermörder Rocco Marano ist tatsächlich ein Verfahren wegen Mordes eingeleitet worden.

Die Jagdflinte ging los

Koblenz. Auf dem Waffensbruder Hof bei Wassenheim erhielt der dort beschäftigte Peter Johannes aus Hauen bei Mahlen den Auftrag, ein Gewehr nach Saffig zu bringen. Die Ehefrau des Unterpächters nahm das Gewehr aus dem Schlafzimmer und übergab es im Hausflur einer Hausangestellten, die dem Johannes die Waffe an der Haustür überreichen sollte. Bei dem Hinreichen des Gewehrs ging plötzlich ein Schuß los und der junge Mann stürzte tödlich getroffen zu Boden. Wie die Ermittlungen ergaben, wußten weder die Hausfrau noch die unglückliche Schützlin, daß die Waffe geladen war.

Schulkinder sammeln Mehren

Dillenberg. Die Schulen des Distriktes haben bei den in den letzten Wochen stattgefundenen Mehrensammlungen für die NSB über 150 Zentner Körnerfrucht gesammelt.

SPORT

Die kurze Tagesschau

Neben Schön-Hürigen und Umbenbauer ist jetzt auch der holländische Mannschaftsfahrer Jan Wijnburg für das am 7. Dezember beginnende New Yorker Sechstagerrennen verpflichtet worden.

Bei einer internationalen Ringkampfveranstaltung in Sundsvall (Schweden) erlitten die Deutschen Schwarzkopf (Koblenz) und Schäfer (Schiffersdorf) einige Siege. Dagegen wurde Europameister Kurt Hornischer von dem Schweden Nyman nach 11:40 Minuten durch Doppelnocken bezwungen.

In Berlin-Hoppegarten fand am Dienstag die große Jahreshochzeit und -Verheirathung statt. Den ersten Preis bei der Prämierung erhielt die Römischeherin Serenade vor dem in Tefschendorf gezogenen Publikum, der später mit 10.500 Mark den weitaus höchsten Preis erzielte, und um diese Summe vom Geschäft Schlenkerhan erstanden wurde. Von 92 Werben wurden 64 verkauft, die einen Erlös von 132.850 Mark einbrachten, was einem Durchschnitt von 2.070 Mark entspricht.

Die bekannte polnische Weltrekordlerin Stella Walasiewicz lief bei einem Sportfest in Warschau über 500 Meter mit

1:17,4 Minuten einen inoffiziellen Weltrekord heraus. Die Strecke wird international nicht geführt!

Die Wimbledon-Siegerin Helen Wills-Moody ist erneut erkrankt und konnte aus diesem Grunde an einem Turnier in der kalifornischen Stadt Berkeley nicht teilnehmen. Frau Arnold gewann das Fraueneinzel, Bubbe das Männerdoppel.

Beim internationalen Tennisturnier in Meran fielen am Dienstag einige Entscheidungen. Gottfried von Cramm gewann das Endspiel im Männerdoppel gegen seinen Landsmann S. Kessel 4:6, 6:7, 7:5, 6:4, 6:4. Beide zeigten sich anschließend in der Schlussrunde des Männerdoppels um den Mussolini-Pokal aus. Sie schlugen die Italiener Taroni Quintavalle 6:2, 7:5, 6:4. Dr. Kleinschroth gewann das Endspiel im Männerdoppel der Senioren.

München 1860 unternahm jetzt einen Versuch, den Stuttgarter Kickers die Führung im Kampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft streitig zu machen. Sie erreichten auch 10.412,30 Punkte und schoben sich damit in Front. Man muß abwarten, ob die Leichtathletik-Führung diesen erneuten Versuch nicht für ungültig erklärt, da doch der Wettbewerb mit dem 30. September abgeschlossen galt.

Leichtathletik in Neuß! Sportfreunde schlug Reichsbahn

Am vergangenen Sonntag trugen Sportfreunde Neuß und der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Neuß im hiesigen Stadion einen leichtathletischen Klubkampf aus, den die Sportfreunde knapp mit 11.792,95:11.747,80 Punkten gewannen. Es war ein harter und schöner Kampf, der bis zum Schluss die Frage offen ließ, wer gewinnen würde. Leider war es nicht möglich, auch die übrigen Neusser Turnvereine zu dieser Veranstaltung hinzuziehen. Der Veranstalter, Reichsbahn-Sportverein Neuß, hatte es sich zum Ziele gesetzt, die besten Neusser Leichtathleten zusammenzubringen, um so am Orte sportliche Kameradschaft zu pflegen, das vollständige Turnen zu fördern und für den deutschen Sport zu werben. Es wäre zu wünschen und zu hoffen, daß nach dieser ersten Kämpfanbahn im nächsten Jahre eine größere leichtathletische Veranstaltung in Neuß möglich ist. Nachstehend die Leistungen von vergangenen Sonntag:

100 Meter: 1. Moor (Reichsb.) 11,6; 2. Ringheim (Sportfr.) 11,7; 3. Schmid (Reichsb.) 11,8; 4. Schauerle (Sportfr.) 11,8. — 200 Meter: 1. Hebebrandt (Reichsb.) 24,1; 2. Ringheim (Sportfr.) 24,3; 3. Schmid (Reichsb.) 25,0; 4. Brod (Sportfr.) 25,5. — 1500 Meter: 1. Günther und Sonnen (Reichsb.) je 4,49,8; 3. Belsch (Sportfr.) 4,53,8; 4. Brod (Sportfr.) 4,57,0. — 3000 Meter: 1. Jung (Sportfreunde) 10,13,0; 2. Belsch (Sportfr.) 10,13,0; 3. Eßer (Reichsb.) 10,14,0; 4. v. d. Trielsh (Reichsb.) 11,26,7. — Wettlauf: 1. Moor (Reichsb.) 6,32 Meter; 2. Hebebrandt (Reichsb.) 5,83 Meter; 3. Pilatus (Sportfr.) 5,72 Meter; 4. Mantefering (Sportfr.) 5,62 Meter. — Hochsprung: 1. Konr. Strand (Reichsb.) 1,45 Meter; 2. Welschmidt (Reichsb.) 1,40 Meter; 3. Ohoven und Krosch (Sportfr.) je 1,35 Meter. — Kugelstoßen: 1. Gilsbrandt (Sportfr.) 11,80 Meter; 2. Lamberk (Reichsb.) 10,60 Meter; 3. Kessel (Sportfr.) 10,50 Meter; 4. Korbels und Geint. Strand (Reichsb.) je 10,25 Meter. — Diskus: 1. Geint. Strand (Reichsb.) 32,24 Meter; 2. Schauerle (Sportfr.)

31,08 Meter; 3. Lamberk (Reichsb.) 30,50 Meter; 4. Ohoven (Sportfr.) 29,59 Meter. — Keulenwurf: 1. Gilsbrandt (Sportfr.) 59,80 Meter; 2. Korbels (Reichsb.) 59,63 Meter; 3. Kessel (Sportfr.) 55,56 Meter; 4. Siegers (Reichsb.) 53,63 Meter. — 4x100-Meter-Staffel: 1. Reichsbahn 47,3 Sek.; 2. Sportfreunde 48,2 Sek. — Olympische Staffel: 1. Sportfreunde 4,01,5 Sek.; 2. Reichsbahn 4,17,2 Sekunden.

Olympia-Lichtbildwerbeabend

Die olympische Glode ruft 1936 die Jugend der Welt zu den olympischen Spielen nach Berlin. Deutschland wird daher 1936 der Mittelpunkt der ganzen Welt sein, das ist ein stolzes Gefühl für jeden Deutschen! Deutschland ist sich bewußt, welche große Aufgabe es übernommen hat! Der Führer als Schirmherr dieses Festes forderte für die Spiele die schönste und würdigste Gestaltung, die sich denken läßt. Tausende fleißige Hände regen sich, um keinen Willen zu erfüllen. Niedrige Sportstätten finden im Entstehen, ein olympisches Dorf wird den Sportleuten aus aller Welt in echt deutscher Gastlichkeit seine Pforten öffnen. Jeden deutschen Volksgenossen wird es interessieren, die Vorbereitungen zu den olympischen Spielen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. So ist es zu begrüßen, daß der Reichsbund für Leibesübungen durch den „Hilfsfonds für den deutschen Sport“ im Auftrage der Propagandaabteilung des Reichsportführers in Kürze einen Werbeabend abhalten will, auf welchem neben sportlichen und gymnastischen Übungen in einem interessant ausgestatteten Lichtbildervortrag das Werden dieser großen Sportstätten anschaulich gezeigt wird. Wir werden demnächst noch ausführlich darüber berichten.

VARNA

ROMAN VON MAX VON WEISSENTHURN

Urheberrecht durch Harold-Verlag, Hamburg-Baar



„O, ja, es handelt sich dabei um Leben oder Tod!“
Wieder mußte er ihre Worte im anderen, nächstliegenden Sinne auffassen.

„Armes Kind“, sagte er, und beim bleichen Nachtsicht sah Varna jetzt, daß es ein noch junger Mann war, den das Schicksal ihr in den Weg geführt hatte. „da ist es vielleicht gut, daß auch mich diese Stunde nach Sandborough führt. Wenn Sie es wollen, so gehen wir miteinander. Ich werde Sie auf dem kürzesten Wege dorthin bringen.“

Varna war nur zu gern bereit, diesen Vorschlag anzunehmen, und ohne sie selbst auszuforschen, erzählte ihr Begleiter ihr fabelhaft Interessantes, und alles, was er sprach, klang so natürlich, daß Varna die Zeit bis nach Sandborough verging, sie wußte selbst nicht, wie.

Gleich zu Anfang des Ortes wohnte der Arzt, während der Bahnhof sich am anderen Ende desselben befand. So verabschiedete sich der junge Farmer von seiner Begleiterin, nachdem diese erklärt, daß sie den Ort kenne, und ihm mit aus dem Herzen kommenden Worten für seinen Beistand ihren Dank gesagt hatte.

Ihr Plan stand fest. Sie wußte ganz genau, was sie tun wollte. Sie hatte sich alles zurechtgelegt, während sie, dem freundlichen Gepolde ihres Begleiters lauschend, mit diesem von Grange herüber geschritten war. Sie mußte den frühesten Morgenzug nach Whitley benutzen und sich unverzüglich nach dem Schlosse des Herzogs von Wendover begeben, um diesem, der immer gut und väterlich mit ihr gewesen, alles anzuvertrauen, was sie erachtet hatte.

Um aber diesen Voratz ausführen zu können, mußte sie, da sie kein Geld besaß, sich solches zu verschaffen suchen, indem sie ihr einziges Besitztüm, ihre Uhr, veräußerte. Rängere Zeit wanderte sie durch die Straßen von Sandborough, bevor die Gewölbe geöffnet wurden und sie in ein Wandelschiffahrt gehen konnte. Schüchtern trat sie ein und fragte, indem sie die Uhr hinwies, was sie wohl für dieselbe bekommen könne.

„Hundertdreißig Schillinge!“ erwiderte der Wandverleiher, das winzige, aber äußerst kostbare Schmuckstück mit scharfem Blick mustern.

„So geben Sie mir den Betrag!“ sprach Varna, ihre Entschlossenheit mit dem Trotz niederzukämpfen, daß es ja in ihre Hand gegeben sei, das ihr so liebe Andenken in den nächsten Tagen schon wieder einzulösen.

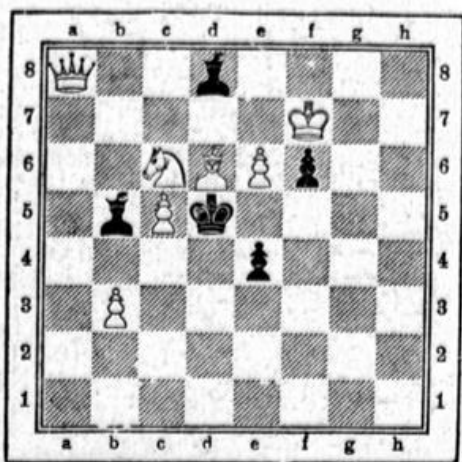
„Auf welchen Namen soll ich die Uhr eintragen?“
„Auf den Namen Smith.“ — Marie Smith! — stammelte Varna, und mit erschüttertem Gesicht nahm sie das Geld und den Beistand in Empfang und verließ dann hastig das Geschäft, um so rasch als möglich nach dem Bahnhof zu gelangen, wo sie eine Fahrkarte erster Klasse nach Whitley löste. Der Zug stand eben bereit; sie kam gerade zur rechten Zeit, dicht vor Abgang desselben. Das Rupee, in welches der Schatner sie einsteckte, ließ, war sehr voll, und sie drückte sich in die verborgene Ecke, weil sie bis zum letzten Augenblick fürchtete, daß Edward Hulme, Frau Berthot oder Jolie auf der Bildfläche erscheinen und ihre Abreise verhindern könnten.

Erst als der Zug sich endlich in Bewegung setzte, sank sie mit einem Seufzer der Erleichterung in ihre Ecke zurück, wie aller Gefahr entrückt.

87. Kapitel Ein Schuß

In Grange ging inzwischen alles seinen gewohnten Gang. Niemand dachte vor neun Uhr daran, Varnas Zimmer zu betreten und so kam es, daß Edward den alten Pächter verließ, ohne daß er oder sonst jemand eine Ahnung davon hatte, daß die Gefangene, von deren Festhaltung soviel für das intrigante Glücksjägerpaar abhing, über Nacht geflüchtet und bereits außerhalb ihres Bereichs war. So gab Edward auch auf die übrigen Passagiere während seiner kurzen Reise wenig acht. Er war von Grange direkt nach Whitley gefahren, wo er zehn Minuten nach Varna eintraf, die sich bereits in einem Rupee des Personenzuges befand, während Edward, den einige Minuten später abfahrenden Güterzug benutzte, den er knapp noch erreichte. Varna hatte, ihrer geringen Vermittel eingehend, für sich ein Billet untergeordneter Klasse verlangt, welche der Güterzug geland, der selbstverständlich viel später sein Ziel erreichen mußte. Aber dennoch war das zu ihrem Glück. Das sollte sie erkennen. Als der Güterzug sich in Bewegung setzte, schaute sie, ohne es selbst recht zu wissen, zum Fenster ihres Rupees hinaus, um plötzlich mit einem halben Schrei zurückzufallen. An dem Fenster eines Waggons erster Klasse hatte sie deutlich Edward erblickt, der, in einer Reitmähne vertieft, sie jedoch nicht gesehen haben konnte. Ihr Schreck war kein geringer. Er fuhr bereits zu der Jagd, die zum Schauplatz des Dramas werden sollte. Wenn sie zu spät kam! Unter der Einwirkung dieses Gedankens, verbunden mit einer fieberhaften Angst vor Entdeckung, die sich ihrer seit Edwards Anblick bemächtigt hatte.

Schach-Aufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.
(Auflösung in nächster Nummer.)

konnte es geschehen, daß sie dem Zuge, anstatt in nächster Nähe von Wendover, neun englische Meilen von demselben entfernt, entstieg und in dem kleinen Dorfe, in welchem sie sich befand, war auch keinerlei Fahrgelegenheit aufzutreiben.

„Das beste, was Sie tun können, ist, daß Sie zu Fuß gehen“, versicherte ihr der Wirt, bei welchem sie einen Zim bis zu sich genommen. „Davon aber wollte die Wirtin nichts wissen, welche erklärte, wer den Weg nicht genau kenne, dürfe allein nicht zu Fuß so weit gehen. Der Milchkarren fahre nach der nächsten Kreisstadt, den möge die junge Dame benutzen. Von der Stadt aus sei das Schloß bald erreicht.“

Edward Hulme hatte währenddessen, vollkommen unbekannt, das Schloß Wendover erreicht. Hier angelangt, verdroß es ihn, zu entdecken, daß sowohl Christine, als auch Magda Leslie zu den Gästen des Herzogs zählten, und er fragte sich verwundert, wie das kommen mochte. Freilich wußte er nicht, daß der Herzog, der sich inzwischen über Varnas Herkunft vollständig orientiert hatte, eine große Dankeschuld gegen die Leslies abtragen zu müssen glaubte und sich veranlaßt sah, ihre Interessen auf jede nur denkbare Weise zu fördern. Er suchte bereits nach einer passenden Stellung für Gilbert, durch welche es diesem ermöglicht werden sollte, Christine näher zu treten und in den Augen ihrer Mutter kein gar zu unwillkommener Bewerber mehr zu sein. Der Herzog hatte Beatrice jedoch das Versprechen abgenommen, Christine von den Ausfichten, welche er für Gilbert hegte, einzuweisen noch kein Wort zu sagen, um keine vielleicht vergebliche Hoffnung in ihr zu erwecken. Die Suche nach Varna aber hatte er den geschicktesten Detektiven Englands übertragen, bis jetzt, freilich ohne das geringste Resultat, so daß der Herzog schon fürchtete, das Mädchen sei tot oder irgendwo so gut verborgen, daß jede Spur von ihr unentdeckbar bleiben würde.

Gottfried war in der Tat zurückgekehrt; Edward hatte damit die Wahrheit gesprochen. Unverwundet von allen war er plötzlich in Langley erschienen und Christines Anwesenheit auf Schloß Wendover führte ihn dorthin, denn die Kunde, die er von der Schwester erhalten, hatte ihn einzig nach England zurückgeführt. So war es gekommen, daß der Herzog ihn sowohl, wie Edward zu der Jagd eingeladen hatte, — eine Bitte, die er, ohne unhöflich zu erscheinen, nicht ablehnen konnte. Und so geschah es, daß er fast zugleich mit Edward auf dem Schlosse eintraf, um zu der auf den folgenden Tag festgesetzten Jagd auf dem Wege zu sein.

Während Gottfried begrüßt und schwermütig erschien, war Edward ganz lebhaftigkeit und aufgeregter Stimmung. Gegen den Wetter eine fast brüderliche Intimität dokumentierend, ging er Christine gegenüber gar so weit, zu fragen, ob sie noch keine weitere Nachricht von Fräulein Leslie erhalten habe.

„Noch nicht, aber wir hoffen, sehr bald Näheres über sie zu erfahren.“

„Was ist sie?“
„Das weiß ich nicht“, sagte Christine, durchaus nicht geneigt dem Wetter, welchem sie stets mißtraut hatte, mehr mitzutun.

Er kam zu keiner weiteren Frage; auf silbernem Präsenzteller brachte ein Diener ein Telegramm.

„Für mich?“ fragte Kapitän Hulme verwundert. „Von wem kann das sein? Entschuldige mich einen Augenblick, Christine.“

Er erwartete die böse Kunde, welche das unscheinbare Plättchen enthielt, so wenig, daß er sich kaum zur Seite wandte, während er es öffnete.

„Was ist dir, Edward?“ forschte Christine gleich darauf verwundert, denn der Kapitän war sehr bleich geworden und seine Hände zitterten.

„Nichts, nichts, — nur eine unerwartete Mitteilung!“
„Nichts Schlimmes, wie ich hoffen will?“

„O, ein, das feststehende einer Spekulation, das ist alles!“
Hätte Christine die Postkarte lesen können, welche er erhalten und die Worte enthielt:

„M. verabschieden, aber auf der Spur, warte, bis ich wieder telegraphiere.“

Das Telegramm trug keine Unterschrift, für Edward bedurfte es einer solchen nicht. Die Kunde sagte ihm mehr als genug. Aber durch nichts durfte er sich verraten und noch weniger von dem Ziele abweichen, das er erreichen mußte, mochte es kosten, was es wollte.

Die Jagdgesellschaft machte sich zeitig auf den Weg. Edward hatte keine weitere Vorsehung aus Grange erhalten und glaubte, aus diesem Schweigen günstige Schlüsse ziehen zu dürfen; trotzdem befand er sich in äußerster Rast, zu deren Verbesserung eine eigentümliche Reserviertheit Gottfrieds nicht eben beitrug. Die alte Abneigung gegen Edward machte sich heute stärker denn je bei ihm geltend.

„Es ist gerade, als ob ich Varnas Gefühle gegen ihn plötzlich auch in mich aufgenommen hätte“, sagte sich der junge Mann. „Es ist ein Etwas an ihm, das Mißtrauen erweckt. Was ist es nur?“

Eine eigentümliche Stimmung brachte die Selbstfrage über ihn: Nicht dadurch, daß sie ihn an Varna erinnerte; er mußte ja immer und allezeit ihrer gedenken. Im Nachdenken weichen seine Gedanken bei der Geliebten, und im Traume durchmachte seine Seele Wellenweiten in der Echnulst nach ihr, der jeder Schlag seines Herzens zu eigen war.

So fand er dem, was ihm her gleichsam entrückt, als plötzlich, ihn sah zur Wirklichkeit wachend, ein Schatten dicht neben ihm auftauchte, während gleichzeitig ein Schuß und ein Schrei ihm ins Ohr gellen — ein halbverhüllter Todeschrei.

88. Kapitel Ein schwerer Verdacht

Das Ganze hatte sich mit solcher Witzeschwindigkeit vollzogen, daß weder den Nächststehenden, noch überhaupt einem an der Jagd Teilnehmenden Zeit blieb, die Situation zu erfassen und zu beurteilen, was geschehen war.

Unwillkürlich hatte Gottfried die Arme ausgestreckt, um eine scheinbar leblose Gestalt aufzufangen. Ein Wind nur in ihr Gesicht und ein unwillkürlicher Schrei rang sich von den Lippen.

Bestürzt drängten die nächsten Teilnehmer der Jagd sich heran und ein Gewirr von Fragen drang an das Ohr des jungen Mannes, der angeblickt der gemachten Entdeckung kaum seinen Sinnen traute.

„Wer — wer ist es? — Was ist geschehen? — Himmel, wie kam das? Ist sie? Ist sie nur verwundet? Ist sie tot?“

So schwirren die Fragen durcheinander, deren letzte Gottfried den Rest von Selbstbeherrschung raubte.

„Tot!“ wiederholte er, und einem Schrei gleich das Wort. „Mein, nein, nur das nicht! Varna, Geliebte, höre mich, schlage die Augen auf, sieh mich an und sage mir, daß du nicht sterben — nicht sterben wirst, denn ich kann — ich kann ja nicht ohne dich leben!“

Eben näherte sich der Herzog der Gruppe; die Umstehenden wichen zur Seite. Mit einem Blick erfaßte der welt-erfahrene Mann die Situation.

„Die junge Dame ist zweifellos durch einen Streifschuß verwundet worden. Sie würden unbedingt besser daran tun, Saint Maure, sie nach auf den Boden zu legen. Ich habe bereits zum Arzt gefandt, er muß bald hier sein. Ich begreife nur nicht —“

Er hielt plötzlich inne. Bis jetzt hatte er nur Varnas Gestalt gesehen; in diesem Moment aber traf sein Blick ihr Gesicht und mit grenzenlosen Entsetzen erkannte er, daß das Mädchen, welches die Detektive in aller Herren Länder suchten und das, wenn nicht alles täuschte, sein Kind, seine Tochter war.

Mit aller Gewalt bezwang er sich und traf seine Anordnungen, das Mädchen nach dem zunächst gelegenen Wirtschaftsbau zu bringen. Ein Waldhüter und zwei Diener trugen im Verein mit Gottfried die Verletzte. Als Edward Hulme hinzutrat, um seine Dienste anzubieten, wies Gottfried ihn mit kurzen Worten zurück.

„Nein“, sprach er so leise, daß nur Edward und der Herzog, der ihm zur Seite stand, ihn vernahmen konnten. „nein, du nicht!“
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Glücksschmiede,

Von Wilhelm Kahlhaas.

Als Friedrich der Große nach dem siebenjährigen Kriege die preussische Staatslotterie schuf, war diese Einrichtung keineswegs die erste dieser Art; vor allem in Italien war das Glücksspiel mit Zahlen unter der populären Bezeichnung „Lotto“ beliebt, und auch andere Staaten haben immer wieder durch die Einführung der Lotterien ihren Finanzen einen Aufschuß zuzuführen gesucht.

Wenn die preussische Gründung sich in den andert-halb Jahrhunderten ihres Bestehens zum größten Glücksspiel-Unternehmen der Welt ausgedehnt hat, so liegt dies in dem besonderen Charakter, den ihr schon der Große König verlieh: nicht der Ausbeutung der Spielwut zu dienen, sondern dem Ziel, der nun einmal im deutschen Volke wie anderswo überhaupt ist, in geordnete Bahnen zu lenken, den Ertrag aber zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit zu verwenden.

So ist die preussische Staatslotterie, die sich im Laufe ihrer Ausdehnung auf das ganze Reichsgelände, außer Sachsen und Hamburg, nach und nach zur „preussisch-deutschen Staatslotterie“ ausgedehnt hat, von jeher kein privatrechtliches Unternehmen gewesen und hat früh die sonst übliche Methode der Verpachtung an gewiegte Finanzkünstler verlassen. Vielmehr hat die staatliche Aufsicht und Leitung dazu geführt, daß die „preussisch-deutsche“ als Bestandteil des Staates ein Mad im großen Betriebe des Gemeinwohllebens wurde und blieb, das ohne Veräußerung eigenmächtiger Interessen seinen gesamten Ertrag nur den Zwecken der Gesamtheit zur Erfüllung der Staatsaufgaben abgibt, sowohl dem Reich in Gestalt der Lotteriesteuer, wie den Finanzkassen der beteiligten Länder durch den Prozentsatz des Gewinnabzuges, den sich besondert ein jeder, dem einer der beliebten Gewinne zugefallen ist, gerne gefallen läßt.

„Ja“, hört man oft einwenden: „wir vernehmen so oft von Bekannten, die mit jahrelangem Spielen nur den Einsatz gewonnen haben, es melde sich aber nie einer, der das Große Los bekommen hat.“ Sehr einfach: für die Beamten der Staatslotterie ist Discretion nicht nur Ehrenlos, sondern auch Amtspflicht, und der glückliche Gewinner ist naturgemäß wenig wert, darauf, mit wohlgeordneten Nachschäfern widerstreben Reizungen überschütet zu werden, die den großen Gewinn mit ihm teilen wollen. Gesogen und verteilt werden die Gewinne des Spielplans aber immer, und die Staatslotterie ist gerne bereit, jedem Zweifler ihr Tun und Lassen in aller Deffektivität darzulegen.

Schon die Einschüttung der Losnummern- und Gewinn-rücklagen in das Nummern- bzw. Gewinnroß geschieht öffentlich an einem vorher bekanntgegebenen Tag. Die Worten des Ausschüttungsaaktes stehen weit offen, und jeder kann der Nummer vorher zugehen, ja noch mehr, er kann sich seine in das Mad geworfen wird. Wer außerhalb des Ausschüttungsortes wohnt, kann schriftlich das Loszählen seiner Nummer verlangen und aus diesem Wunsch wird öffentlich und mit größter Werthvolligkeit nachgegeben. Ebenso finden dann auch die Ziehungen selbst in Anwesenheit des Publikums statt und täglich sehen in dem hellen Saal der Staatslotterie Tausende der Tätigkeit der Kommissionen zu und warten darauf, ob nicht auch ihre Glücksnummer zum Auszug kommt.

Unerbittlich, so wie jenes alte Weibchen, das gar kein Los gekauft hatte und sich nur auf die Güte des Himmels verließ, so einfach darf man sich denn doch nicht machen: man muß sich schon aus staatlichen Lotterien-Einnahmen bemühen und ein Los erworben haben. Der Lotterien-Einnahmer macht es einem noch leichter durch das Angebot der Lose in seinen Offerten; nur genügt es nicht, ein solches Los freilich zu behalten, sondern man muß es vor der Ziehung mindestens sechs Mal haben, — eine Winzenweise, denn mancher, der sein Los nicht eingelöst hat, kommt hernach mit langer Geduld an, wenn ihm bedeutet wird, daß er nach der Ziehung den Hunderttausender wirklich nicht mehr mit 3 Reichsmark erwerben kann!

Der Präsident der Staatslotterie und seine Beamten haben also ihre redliche Mühe nicht nur mit der Ausgestaltung des Gewinnplanes, sondern auch mit der Verwaltung und Beantwortung der Anfragen und Wünsche der Spieler und mancher damit verbundener Rechtsfragen. Zur Aufsicht über die Geschäftsführung und zur Erstellung der allgemeinen Richtlinien für das Unternehmen ist überdies ein Staatslotterie-Rat aus den Finanzministern der Länder gebildet, also von Beauftragten der nationalsozialistischen Regierung, so daß die Staatslotterie mit Zug und Recht als ein wichtiges Glied in der Aufbau-Arbeit des neuen Reiches bezeichnet werden darf, für dessen Aufgeben sie alljährlich, ohne Unterbruch, lediglich aus freier Entscheidung der Spielenden, erhebliche Beträge bereitstellt, während sie gleichzeitig schon ungeschätzten Volksgegnen durch ihre kleineren Gewinne eine Freude und Entlastung von Abgaben bereitet, vielen anderen aber durch ihre großen Glückstreffer die grundlegende Umgestaltung ihres ganzen Lebens ermöglicht hat.

seit gestreckt der Rang-
Probefläge, zur Prü-
vorlagen einzelne aus
s Bericht ein. Stieber
Schnabellieben der
es alle Tage, nach
schlagen auf. Hoch,
der Flug dahin, nach
e genau. Unsere he-
erbringung festgestellt —
etal, übers Mittelmeer
sten überqueren die
auweg. Ueber Klein-
in den Sümpfen am
Abu Marhub, finden.
Lungenfisch erbeuten.
infanegen ist Freund

er Ebene, wir werden
ere Gäste. Gäste aus
Dorado dünt gegen-
daher streichen durch
nt der Kammehäher,
belebt das Farben-
weise schauelt ihren
s den großen Ebenen
Nabensträngen heran.
Den hier Wohnung
en Guten Morgen an
nen Menschen gewäh-
rauchen Heimat.

ordens

Münze verschluckt

infantentransportes war
rts, wenn sich auch
Berne des Luft-Kran-
Die fliegende Kranken-
ung im Jahre 1912
bis dahin die ver-
ordnen. Durch die
urch die schmerzhaften
Verluste ein als
wollte einen Versuch
erlangen und erhielt
allgemeinen bewährt

nsporte hat das
kt. Im Jahre 1924
n, und im vorigen
n bereits 555 Flüge
schickt aus privaten
una übernimmt. Die
u bezahlen, wenn

der Krankentransport.
t. Es kam sechs
en noch Raum für
enland ist in fünf
n Radius von rund
vierhundert, die sich
uppe entgegenstellen,
immer noch müssen
Busch, Morast und
erden.

dium der sanitären
t, diesen Zweig der
konstruierte Flug-
dah die Flieger des
orden. Das gezeichnet
ren schweren Beruf
öhner der weißen

inas Monatsheften
nterhaltlichen Bei-
unnte Geschichte von
sücher seinem Adju-
will er Guter Erzel-
tallach ist mein
en Mann doch ein-
den. — Nun gut,
der Mann erscheint,
mit einem solchen
ren und Schen ver-
bunt: „Hört end-
at Guter Erfindung
Erfinder den Pan-
Bei meiner Ehre,
das Ding an!“ —
„Ach, ich...?“ —
den. Ihr oder ich?“
n Körper zitternd
n Pistole!“ ruft
dasse hebt, um die
der Erfinder schon
d ruft dem Manne
er. Ihr habt keine
r machende Tarn-

ine Ermahnungen,
ren in den Schul-

17 Jahre mit einer Kugel im Herzen

Merkwürdige Verwundung eines russischen Soldaten — Noch immer gesund und munter

London. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat ein russischer Arzt in Ostob bei einem Veteran des russischen Bürgerkrieges ein bemerkenswertes medizinisches Phänomen beobachtet. Der Patient hatte im Jahre 1918 einen Brustschuß erhalten. Da seinerzeit die Wunde sehr rasch heilte, wurde die Kugel nicht entfernt. Siebzehn Jahre lang lebte der Mann bei bester Gesundheit, auch jetzt noch fühlt er keinerlei Beschwerden. Der Arzt in Ostob nun interessierte sich für den Fall und ließ an dem Mann eine Röntgendurchleuchtung vornehmen. Dabei kam es zutage, daß die Kugel in die rechte Herzkammer eingedrungen war und dort in den Herzmuskeln festhielt. Sie scheint dem so lebenswichtigen Organ nicht im Wege zu sein und es nicht an seiner Funktion zu

hindern. Die Herzmuskeln haben sich jedenfalls dem Fremdkörper angepaßt, der jede ihrer Bewegungen mitmacht. Der Arzt erklärt, die Kugel müsse unter ganz besonders günstigen Umständen in das Herz eingedrungen sein; denn bekanntlich wirken derartige Verwundungen auf der Stelle tödlich. Der Veteran ist inzwischen von verschiedenen medizinischen Instituten aufgefordert worden, sich noch weiteren eingehenden Untersuchungen zu unterziehen. In Russland gibt es eine ganze Anzahl von Gelehrten, die sich mit der Erforschung der Herzaktivität und des Blutkreislaufes beschäftigen und die wiederholt aufsehenerregende Experimente mit dem Herzen scheiterten und totet Tiere ausgeführt haben. Für sie dürfte das Herz mit der Gewehrkugel in seinem Innern ein wertvolles Studienobjekt sein.

Banknotendiebe in Danzig gefaßt

Millionenschwindel mit 1000 Glosy-Noten nach 15 Jahren aufgedeckt

Danzig, 8. Okt. Vor ungefähr 15 Jahren verschwand im Danziger Hafen auf einem englischen Dampfer, der in England hergefabrikt 1000 Glosy-Banknoten mit sich führte, ein Paket dieser Noten im Werte von einigen Millionen Glosy. Da der Diebstahl unaufgeklärt blieb, wurden sämtliche in London hergefabrikt Glosy-Banknoten aus dem Verkehr gezogen und für ungültig erklärt. Vor einigen Tagen konnte nunmehr von der Danziger Kriminalpolizei eine Frau festgenommen werden, die auf einer Bank zwei 1000 Glosy-Noten einwechseln wollte, wobei es sich herausstellte, daß es sich um Noten aus dem damaligen Diebstahl handelte. In Verfolg der Angelegenheit ergab sich, daß die Frau, um Devisen zu hamfieren, diese Noten vor der Guldenabwertung von der staatenlosen Jüdin Frieda Rubina in Kijew gekauft hatte. Daraufhin beschlagnahmte die Polizei sie, die dann auch nach anfänglichem Leugnen eingestand, die Noten zusammen mit ihrem Mann benutzt in den Handel gebracht zu haben. Bei der Hausdurchsuchung fand die Polizei in der Wohnung Rubinaitis noch weitere 37 1000 Glosycheine, die sämtlich von dem damaligen Diebstahl herrührten.

Das ist Sportkameradschaft

Jülich. So geschah im Herbst 1935! In dem kleinen Dörfchen Glesne im Kreise Bergheim zog sich ein Fußballspieler während eines Spieles eine böse Knieverletzung zu. Das mag an sich keines größeren Aufhebens wert sein. Den verletzten Sportler traf aber die Verwundung besonders schwer; er ist der einzige Sohn einer Witwe, für die er sorgen und deren kleinen Acker er auch bearbeiten muß. Die Zeit der Kartoffelernte war da, und es war nun die Frage, wer die für den kleinen Haushalt so wichtige Knollenfrucht ernten und einbringen sollte.

Eines schönen Morgens erschienen auf dem Acker unangekündigt zwanzig junge Leute mit Hade, Wagen und Säden ausgerüstet, und es ging ein eifriges Bündeln und Hacken los. Die Sportkameraden des Verletzten hatten sich zusammengefunden, ihrem Kameraden die Sorge um die Kartoffelernte abzunehmen. In wenigen Stunden waren die Wurzeln mit dem Acker fertig und um die Mittagsstunde lagen die Kartoffeln fein säuberlich in Säcken verpackt vor dem Häuschen der Witwe. Prächtige Akte, Sportkameraden!

Tödliches Unglück im Bahnhof Opladen

Opladen. In der Nacht zum Montag wurde im Bahnhof Opladen der beim Betriebswerk beschäftigte Wagenputzer Hermann aus Opladen von einem D-Zug überfahren und getötet.

Ueber die Däse marschiert

Düsseldorf, 7. Okt. Eine aufsehenerregende Sportleistung vollbrachte der 34-jährige Deutsche Fritz Ernst Neumann. Auf ungelappten Wasserläufer eigener Konstruktion, die bei nur sechs Kilogramm Gewicht 200 Kilogramm tragen und auf Handlöffelgröße zusammenlegbar sind, marschierte Neumann von seinem Lieblingsplatz Peenemünde auf Usedom

Prozesse gegen Marxisten in Wien

Zu Strang und Kerker verurteilt

Wien, 8. Okt. Am Dienstag fanden in Wien zwei große Schwurgerichtsprozesse gegen Marxisten statt. In dem einen Prozeß hatten sich fünf ehemalige Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei zu verantworten, weil sie sich im vorigen Jahre und teilweise auch noch in diesem in den Besitz gefährlicher Sprengstoffe gesetzt und mit Bomben auf den Hagel der Umgebungen Wiens Versuche für Sprengstoffattentate gemacht hatten. Der Hauptangeklagte Franz Frolich wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Zwei weitere Angeklagte erhielten je fünf Jahre schweren Kerker. Zwei Angeklagte, die noch in jugendlichem Alter stehen, wurden zu je 2½ Jahren schweren Kerker verurteilt.

In dem anderen Prozeß, der für die Angeklagten weit glimpflicher verlief, hatte sich der Kommandant des ehemaligen Republikanischen Schutzbundes, Untergruppe Wien-Favoriten, Rudolf Friele, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit zu verantworten. Friele hatte am 12. Februar 1934 nach Ausbruch der marxistischen Revolte

mit einem Bataillon des Schutzbundregiments Viktor Adler einen Marsch durch die Hauptstraßen des Wiener Gemeindebezirks Favoriten unternommen. Er hatte den Auftrag, alle auftauchenden Sachbearbeiter unschädlich zu machen. In Ausführung dieses Auftrages erschoss er einen Wachmann und verletzte einen zweiten schwer. Nach Zusammenbruch der Revolte floh er nach Brünn, kehrte aber plötzlich wieder nach Wien zurück. Er dürfte, wie die Polizei vermutet, die Absicht gehabt haben, an dem Schutzbundführer Korbel, der am 12. Februar auf die Seite der Regierung überging, einen Mordanschlag zu verüben und außerdem Sprengstoffattentate zu verüben. Der Angeklagte war aller ihm zur Last gelegten Anklagepunkte geständig. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß man nach seiner Verhaftung in seiner Priestertüte einen Brief gefunden hatte, in dem er selbst alle Ereignisse schildert. Da trotz aller dieser Umstände die Anklage wider Erwarten nicht auf Mord lautete, wurde Friele nur zu 4½ Jahren schweren Kerker verurteilt.

Motten fressen Motzen

Ein merkwürdiger Fall — Versicherung kommt für den Schaden des Sammlers nicht auf

London. Wie aus Edinburgh berichtet wird, hat dort Lord Stearling seine kostbare Motzenammlung kürzlich auf eigenartige Weise verloren und zwar ebenfalls durch Motzen. An vielen Tagen der Arbeit und Mühe hatte Lord Stearling seine Motzenammlung zusammengefaßt. Er verpackte sie in die verschiedensten Exemplare aus aller Herren Länder und schenkte sie den Motzen, die ihm solche Reisen verursachten. Der Lord besaßte seine Motzen in großen Kästen auf und verpackte sie mit den entsprechenden Namen und den Fundorten. Als er glaubte, daß seine Arbeit nun beendet sei, ließ auch das Interesse für seine Sammlung nach.

Drei volle Jahre waren seitdem vergangen, bis Stearling nun wieder einmal seine Motzenammlung hervorholte. Aber vor Schreck ließ er beinahe einen seiner großen Kästen zu Boden

fallen, als er die furchtbare Entdeckung machte, daß alle die kostbaren Stücke verschwunden waren. Von den Larven einer kleinen Motte war seine wundervolle Sammlung fast gänzlich verzehrt worden.

Da Lord Stearling seine Sammlung vor vielen Jahren versichert hatte, meldete er der Versicherungsgesellschaft den Schaden an. Er forderte den ganzen Versicherungsbetrag, der die Summe von 4000 Pfund ausmachte. Die Gesellschaft weigerte sich jedoch, die geforderte Summe auszugeben, mit der Begründung, daß Lord Stearling seine Motzenammlung in der letzten Zeit vernachlässigt habe. Stearling hätte bei dauernder Beobachtung sofort den entweichenden Schaden gesehen haben müssen und daher könne jetzt die Versicherung für den Schaden nicht aufkommen.

Im D-Zug der Landstraße

Der Speisewagen-Bus ist da

Köln. Ein Kölner Autobusunternehmer hat jetzt nach eigenen Entwürfen einen Landstraßen-D-Zug konstruiert lassen, der für längere Überlandfahrten vorgesehen und in der Bequemlichkeit seiner Einrichtungen kaum noch zu übertreffen sein wird. Die Reisenden werden in diesem Landstraßen-D-Zug bestens untergebracht sein, sogar ein Musikant von Brantwein und alkoholfreien Getränken ist, ähnlich wie im Speisewagen, vorgesehen. Die Konzeption für diesen Ausflugszug ist bereits vom Kölner Stadtverwaltungsgericht erteilt, sie bedarf jetzt nur noch der Genehmigung des Ministeriums.

Die Fahrt im neuen Landstraßen-D-Zug bringt dann für die Reisenden keinen zeitraubenden Aufenthalt mehr, wie er sonst bei größeren Tagesreisen zum Zwecke der Verpflegung eingelegt werden mußte.

Das Wunderpulver für 50 Mark

Warnung vor holländischem Schwindelunternehmen

Berlin. Bei den deutschen Kriminalbehörden sind in letzter Zeit eine ganze Reihe von Anzeigen gegen ein holländisches Schwindelunternehmen eingelaufen, das, als seriöse Firma getarnt, sich mit dem Verkauf von angeblichen Heilpulvern und Salben befaßt. Für Beträge zwischen 25 bis 50 Mark wurde Nervenleidenden, die von dem in den rolligen Farben angepriesenen Wundermitteln Heilung erhofften, völlig wertloses Pulver angeboten. Die Schwindelfirma, die ihr Hauptquartier in Den Haag aufgeschlagen hat, segelte unter der Firma „Frau F. Dide Erbe Mehlner, Haag, Holland“. In zahlreichen Prospekten, die in alle Welt hinausflattern, werden wirksame Mittel gegen Epilepsie, Krampf- und Nervenleiden angepriesen, die selbst älteste Fälle in drei Tagen heilen würden.

Das alles geht auf dem Wege der Fernbehandlung vor sich, lediglich Auftr., Beruf und Dauer der Krankheit müssen

jedesmal schriftlich übermittelt werden. Jetzt geht die Kaperzel los. Für Anfragen müssen eine Mark Porto beigefügt werden; das Wunderpulver bzw. die Raubersalbe kosten bis zu 50 Mark. Offenbar ist bisher die Zahl der Hereingelegten, die nicht schnell genug ihr Geld los werden konnten, ziemlich groß. Nach allem scheint dies raffiniert angelegte Schwindelunternehmen außerst gut zu florieren. Nachforschungen der deutschen Behörden bei der Polizei des Nachbarstaates haben ergeben, daß die angeblichen Heilmittel in Holland überhaupt nicht, sondern ausschließlich im Ausland vertrieben werden. Es ist selbstverständlich, daß nun entsprechende Maßnahmen getroffen werden, um die weitere Einfuhr dieser Schwindelfabrikate, die meist durch Briefsendungen erfolgen, zu verhindern. Dieser Fall gibt erneut Veranlassung, bei zweifelhaften Angeboten, die aus dem Ausland kommen, größte Vorsicht walten zu lassen.

Ein ungewöhnlicher Diebstahl

Aus dem Leben eines Außenleiters

Frankfurt a. M. Vor dem Frankfurter Schöffengericht fand ein 21-jähriger Angeklagter, der eines ungewöhnlichen Diebstahls angeklagt war. Noch ungewöhnlicher als die Tat erscheint aber sein Lebensgang, der im Verlaufe der Verhandlung ausgestellt wurde. Der Angeklagte zeigte eine Vorliebe zum Orgelbau. Eines Tages verschwand er aus dem Elternhause; er wollte in einem Offenbacher Kino eine Orgel bauen. Aus irgend einem Grunde wurde aus der Sache nichts. Er tauchte dann in Unterfranken auf, stellte sich einem Richter als Baron von Renate vor und ließ sich 40 Mark, prellte Witze und Autokennzeichen, wurde in Künigheim verhaftet und kam in Jürlinge auf ein bekanntes Schloß bei Künigheim. Die Strafen, die er wegen der Hochkapelle erhielt, wurden ihm auf Grund der Amnestie erlassen. Von der Fürsorgebehörde angeklagt wurde er in die Heilanstalt auf dem Eichberg eingewiesen, wo er bald reif ausnahm. Im Februar 1932 weichte er in Metz und ließ sich für die Fremdenlegation anwerben. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er aus der französischen Botschaft, betrieb in Lyon ein kleines Handelsgeschäft, das Pleite machte, und wurde Orgelreparateur im Elsaß. Im September vorigen Jahres kehrte er zurück ins Elternhaus. Im Keller richtete er

sich eine Werkstatt ein, um eine Orgel für eine Kirche in Sachsenhausen zu bauen. Er kam mit seiner Sache aber nicht weiter, weil es ihm an Geld fehlte. Nun reiste in seinem Hirn ein absonderlicher Plan, den er gemeinsam mit einem Jugendlichen, der bereits abgeurteilt ist, in der Nacht zum 21. Mai zur Ausführung brachte. Aus einer Kirche wollte man Orgelpfeifen stehlen, um einen Teil zu verkaufen und den Rest für die im Bau befindliche Orgel zu verwenden. Die etwas abseits vom Ort stehende Kirche in Enkheim, in der der Angeklagte früher einmal ein Orgelfest gegeben hatte, wurde das Opfer des Plans. Nachts stiegen die beiden jungen Leute zehn Meter am Abgabeler des Turms empor, schlangen sich aufs Dach und drangen von dort durch ein Fenster in die Kirche ein. Sie schnitten etwa 100 Orgelpfeifen ab, die ein Gewicht von 3½ Zentner hatten. Durch das Hauptportal der Kirche brachten sie die Beute in ein nahes Gebüsch, wo sie am folgenden Tage die Pfeifen zerstückelten. Die Polizei hatte die Täter aber bald gefaßt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis und ordnete seine Unterbringung in einer Heilanstalt nach der Strafverbüßung an.

Zumut im Konfessionsviertel von Neuport

Neuport, 9. Okt. In dem vorhergehend jüdischen Konfessionsviertel Neuports kam es am Dienstag zu Unruhen, als fünf uniformierte Mitglieder des Bundes amerikanischer Nationalsozialisten auf einem Lastwagen erschienen und mit Plakaten für eine Versammlung warben. Etwa 3000 Personen führten den Lastwagen, zogen die Insassen heraus und schlugen auf sie ein. Die Polizei beendete den Tumult und verhaftete drei Angreifer.

Um die Weltmeisterschaft im Schach

Amsterdam. Am Schachwettkampf Aljechin-Cuwe um die Weltmeisterschaft wurde Dienstagabend in Amsterdam die dritte Partie gespielt. Dr. Aljechin eröffnete mit den Königsbauern, Cuwe verteidigte sich französisch. Durch vorbildliche Behandlung der Eröffnung und des Mittelspiels gewann Aljechin ziemlich bald einen Bauern in überlegener Stellung. Im weiteren Verlauf verfehlte er zwar einen schnellen Weg zum Sieg; er behielt aber ein materielles Übergewicht von zwei Bauern. Die Partie wurde beim 40. Zuge abgebrochen und auf Mittwoch vertagt. Aljechin dürfte der Sieg kaum noch entgehen.

Was ist Mokka?

Nur echt abessinischer und arabischer Kaffee

Berlin. Mit einer „aromatischen“ Angelegenheit hatte sich der 12. Reichsverordnungsrat des Reichspatentamts zu befassen. Eine Firma hatte die Eintragung eines Warenzeichens „Mokanna“ für Packungen beantragt, die gewöhnlichen Bohnenkaffee oder sogar nur Kaffee-Erbsen enthalten sollten. Es erhob sich nunmehr die Frage, ob in dieser Bezeichnung eine Täuschung oder Irreführung des Publikums erblickt werden könne.

Das Reichspatentamt bejahte in seiner Entscheidung diese Frage. Im Anfang des Wortes „Mokanna“ würden weite Verbraucherkreise einen Hinweis auf das Wort Mokka sehen und dadurch zu der irrigen Ansicht verleitet werden, die Packung enthalte echten Mokka. Im lauten deutschen Handel ist aber Mokka nur die übliche Sortenbezeichnung für echt abessinischen oder arabischen Kaffee. Die Eintragung des Warenzeichens wurde daher abgelehnt.

Nach einer Neutermeldung aus Genf werden sich die Zählmaßnahmen im Rahmen der Grundzüge der Entschädigung halten.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptkassierer Fritz Dax (Neuh). — Für Anzeigen: Heinrich Alzer (Neuh). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuh. — D. M. IX. 35 über 1930. — Unangetastet eingetragene Geschäftszeichen werden nur zur Nachahmung, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

